

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



GEORG SUTTERLÜTY

6 Ausstellung. Pfarrer Reinold Simma, Seelsorger in den Bergen.

8 Übergabe. Heinz Seeburger war 30 Jahre Klostervater der Franziskaner.

10 Schöpfungszeit. Interview über klimafreundliche Landwirtschaft.

20 Hl. Haberilia. Große Tochter Vorarlbergs, die in Vergessenheit geriet.

Neues bricht an. Jeden Morgen

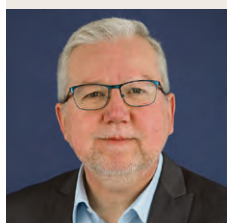
Sonnenaufgang bei der Alpe Gunten in Egg mit Blick auf den Vorderwald.

Wer kennt es nicht? Ging man am Abend noch mit dunklen Gedanken zu Bett, so erscheinen sie im Morgenlicht gleich heller und leichter. Gut kommt dies in Psalm 30,6 zum Ausdruck: „Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.“ Außerdem kann mit jedem jungen Tag etwas Neues anbrechen. Denken wir beim Aufstehen doch manchmal daran und begrüßen das Neue - dann findet es vielleicht auch eher den Weg zu uns. EW

AUF EIN WORT

Befreiende Eucharistie

Jeden Sonntag hat man es neu vor Augen. Die Coronapandemie hat den Kirchenbesuch dramatisch reduziert. Und eine Trendwende ist derzeit nicht in Sicht. Die wieder rapide steigende Zahl der Infizierten lässt auch eher Zurückhaltung angedacht erscheinen, was große Einladungsaktionen betrifft. Dennoch muss man alles tun, damit nicht nach und nach das Bewusstsein um die Bedeutung der sonntäglichen Gottesdienstfeier verdunstet. Der 52. Eucharistische Weltkongress in Budapest von 5. bis 12. September 2021 war ein Anstoß in Richtung Bewusstseinsbildung. Er bot die Möglichkeit, sich mit der Spiritualität von Gottesdienst und Messfeier zu beschäftigen und den einen oder anderen Impuls aufzunehmen. Zum Abschluss der Veranstaltung kam Papst Franziskus und hat mit rund 100.000 Gläubigen die Eucharistie gefeiert. In seiner Predigt erläuterte er, was Messfeier und Anbetung bedeuten können. Hier einige Sätze aus seiner Ansprache: „Die Eucharistie steht vor uns, um uns zu erinnern, wer Gott ist. Sie tut es nicht in Worten, sondern konkret, indem sie uns Gott als gebrochenes Brot, als gekreuzigte und dargebrachte Liebe zeigt.“ Das heißt für das Leben im Alltag: „Erlauben wir Jesus, dem lebendigen Brot, uns von unserer Selbstbezogenheit zu heilen, unsere Herzen für die Selbsthingabe zu öffnen, uns von unserer Starrheit und Selbstsorge zu befreien.“



JOSEF WALLNER

josef.wallner@kirchenzeitung.at



Jede und jeder muss das eigene Leben letztlich selbst gestalten und verantworten. Das geschieht aber immer in Nachbarschaft zu anderen Menschen.

SEIDL-NIGSCH

Kinder und Jugendliche fangen ein neues Schuljahr an

Der Weg ist das Ziel. Wirklich?

Über den existenziellen Sinn der Schulzeit.

MARKUS SEIDL-NIGSCH

Es gibt Weisheitssprüche, die wir so oft hören, dass sie kaum mehr etwas in uns auslösen: „Der Weg ist das Ziel!“ gehört gewiss dazu. „Ja, schon gut ...“ - diese lapidare Reaktion ist verständlich. Hat der Spruch vielleicht trotzdem etwas Wesentliches zu sagen?

Schüler/innen beginnen ein Schuljahr mit dem Ziel, dieses letztlich hinter sich zu lassen. Das ist natürlich und auch gut so. Psycholog/innen wissen, dass Ziele zu haben ein Anzeichen psychischer Gesundheit ist. Zugleich gewinnen Kinder und Jugendliche - letztlich Menschen jeden Alters - ein realistisches Selbstverständnis und Lebenssinn primär nicht aus dem, was sie erreicht haben. Vielmehr prägt und trägt uns alle das Zusammensein mit anderen Menschen. Der Lebenslauf, mit dem ich mich in den Arbeitswelten bewerte, verfehlt mich denn auch als Mensch, denn unsere eigentliche Biografie tragen wir im Herzen.

Wir spüren uns und unser Leben, wenn wir an jene Menschen denken, die uns wichtig sind - auch wenn manche von ihnen vielleicht schon gestorben sind. Die Wege, die wir mit ihnen zurückgelegt haben und der Weg, auf dem wir heute mit anderen unterwegs sind: sie machen unsere Persönlichkeit und Biografie aus, mindestens ebenso oder sogar viel mehr als einzelne Ziele, die wir uns gesetzt und erreicht haben. Beziehungen aber sind nicht von vornherein da. Sie müssen keimen, sich entwickeln, wachsen. Und während Ziele oft mit uns alleine zu tun haben, uns von anderen abgrenzen sollen, verbinden sie uns letztlich doch mit anderen: Freund/innen, Vorbildern und anderen Weggefährten/innen. Denn glücklicherweise sind wir nur selten auf einsamen Pfaden unterwegs. Ist also tatsächlich der Weg das wahre Ziel? Das erste Ziel von Schule müsste dann der gemeinsame Weg sein, auf dem zugleich gu-

tes Unterwegssein gelehrt und gelernt wird - beides jeweils von Schüler/innen und Lehrer/innen. Bildung spräche dann das an, was unterwegs wächst: Verständnis füreinander, Toleranz, Vernunft, Urteilsfähigkeit und unsere individuelle Persönlichkeit. (Und nicht, wohin Wettbewerbsdenken lenkt: Selbstbehauptung, Egalität, Kalkül, Gespür für das Opportune und Selbstinszenierung.) Unter solchen Vorzeichen reicht Bildung der Aufklärung die Hand. Diese beginnt bekanntlich mit der Aufklärung von sich selbst. Sie ist uns allen aufgegeben, das ganze Leben hindurch.

Der Weg ist ein aussagekräftiges Sinnbild für gemeinsames Unterwegssein, besonders dann, wenn wir an schmale Steige in den Bergen denken. Wie selbstverständlich achten wir beim Bergsteigen sowohl auf den Weg und unsere Umgebung als auch auf die Schritte, die wir setzen. Es zentriert unseren Blick auf das Jetzt. Wir wissen zwar vom Gipfel als Ziel, sind aber am aktuellen Ort präsent. Abstand zu unseren Zielen lässt uns zu uns selbst und zu den Mitmenschen kommen.

Stehen wir am Gipfel, können wir auf das Tal, das heißt auf unsere Herkunft, zurückblicken. Zwischen Latschen und Gestrüpp entdecken wir vielleicht auch Abschnitte des Pfades, der uns in die Höhe geführt hat. Wir erkennen, weshalb der Weg Windungen aufweist, manchmal sogar vom Gipfel als Zielpunkt wegführt. Analog dazu können Jugendliche etwa nach der Matura erkennen oder zumindest erahnen, welche Bedeutung einzelne Abschnitte ihres Schullebens haben. Und Erwachsene deuten ganz ähnlich vergangene Lebensabschnitte und ihren tieferen Sinn. Wir alle reifen auf diese Weise im Lauf des Lebens zu dem, was jeder und jeder von uns sein soll: Ich selbst. Die Matura, das Aufgenommenwerden in eine Firma oder die Pensionierung, alle diese Gipfel sind hingegen nur Aussichtspunkte mit Blick auf unser Unterwegssein - und nicht das eigentliche Ziel. «

Heiliger Geist

Kraft zum Guten

„Der Geist Gottes schwebte über dem Wasser“ – so beschreibt die Bibel die Situation vor der Erschaffung der Welt. Der Geist Gottes bewegt und inspiriert alles Geschehen von Anfang an.

Dann wird dem Menschen von Gott Lebensatem eingehaucht. Das hebräische Wort „ruach“ ist dasselbe für „Geist“ wie für „Lebensatem“: Der Mensch empfängt den Geist Gottes, der ihn lebendig macht – in umfassendem Sinn. Diese Lebendigkeit bedeutet nicht nur körperliches Existieren, sondern darüber hinaus Bewusstsein, Verstand, Beziehungsfähigkeit, Verantwortung und mehr. Der Mensch ist berufen, sein Leben in der Kraft des Geistes zu leben.

3 in 1. Mit Gott Vater und Jesus Christus bildet der Heilige Geist die Göttliche Dreifaltigkeit. Es ist EIN Gott, der sich in diesen drei Personen offenbart. Wir erkennen einen Unterschied in der Art, wie diese drei Personen auf verschiedene Weise wirken. Dies entspricht der inneren Wirklichkeit Gottes. Es gibt nur einen Gott, dieser Gott ist in sich Vielfalt.

Der Geist wirkt. Der Apostel Paulus identifiziert ihn als denjenigen, der Glauben überhaupt erst ermöglicht. Nur wer im Heiligen Geist lebt, wer von ihm beschenkt ist, kann sagen: „Jesus ist der Herr!“ Und im Heiligen Geist können wir zu Gott vertrauensvoll „Vater“ sagen. Paulus sieht das Wirken des Heiligen Geistes auch in ganz praktischen Dingen. Der Heilige Geist ist nicht nur da, wenn jemand gläubig und fromm ist, son-

dern er wirkt im Alltag. Jede Begabung eines Menschen ist eine Gabe des Heiligen Geistes. Und: Alles soll zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen.

Zum Guten. Ebenso wird in Haltungen Heiliger Geist erkennbar: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, ist Barmherzigkeit, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltensamkeit.“ Diese geistigen Kräfte eines Menschen sind auf das Gute hin orientiert. Heute kann man den Heiligen Geist in – aktuell formulierten – Werken der Barmherzigkeit finden, z. B.: Ich nehme dich an. / Ich höre dir zu. / Ich begleite dich. / Ich teile mit dir. / Ich freue mich mit dir. / Ich rede gut über andere. / Ich bete für dich.

Heilig. Heilige sind Menschen mit einer besonderen Nahebeziehung zu Gott, die sich auf Mitmenschen auswirkt. In ihnen wird das Wirken des Heiligen Geistes erfahrbar. Heilige sind keine Perfektionisten. Sie haben Fehler und Schwächen. Sie bemühen sich aber darum, immer wieder neu auf Gott zu schauen, umzukehren, sich zu überwinden – und Gutes zu tun. Diese Heiligkeit ist dynamisch. Einerseits ist man schon heilig, andererseits soll man es werden, wie Paulus an die Römer schreibt.

Heute sind wir zur Heiligkeit berufen: zu einem Leben nach dem Willen Gottes, in Gemeinschaft mit Jesus Christus, geführt vom Heiligen Geist. Mit jedem Kreuzzeichen „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ bestätigen wir diesen Lebensplan.

Ursprung des Lebens. Woran wir glauben – Teil 3

Vertrauen ins Leben hat gute Gründe. Doch welche? Die Serie macht in zwölf Teilen Aspekte des christlichen Glaubens greifbar: den Ursprung des Lebens, Quellen des Vertrauens, Beziehungspflege mit Gott, die Welt verbessern.



WALTER KRIEGER
ÖSTERREICHISCHES
PASTORALINSTITUT

PRIVAT

Nachdenklich. Hast du schon einmal etwas gegeben, ohne Dank, ohne Anerkennung, sogar ohne das Gefühl einer inneren Befriedigung? Warst du schon einmal gut zu einem Menschen, von dem kein Echo der Dankbarkeit und des Verständnisses zurückkommt, wo du nicht einmal durch das Gefühl belohnt wurdest, „selbstlos“ oder „anständig“ gewesen zu sein? Hast du schon einmal versucht zu lieben, wo keine Welle einer Begeisterung dich trägt, wo alles ungreifbar und sinnlos erscheint? Hast du dich schon einmal zu etwas entschieden, rein aus dem inneren Spruch deines Gewissens heraus? Du kannst es niemandem sagen, niemandem klarmachen; du weißt, dass du eine Entscheidung fällst, die niemand dir abnimmt, die du für immer zu verantworten hast. Dann hast du eine Erfahrung des Heiligen Geistes gemacht. (nach Karl Rahner) «



**Der Geist Gottes
wirkt im Alltag.**

BENEDIKT KOBEL/APA

AUF EINEN BLICK



Der neue Pfarrgarten wurde vor Kurzem gesegnet und kann künftig als Ort für Agapen verwendet werden. PFARRE

Gesegneter Pfarrgarten

Am Monatsende feierte die Pfarrgemeinde Übersaxen das Patrozinium zu Ehren des Kirchenpatrons, des hl. Bartholomäus. Im Anschluss konnte der neu gestaltete Pfarrgarten beim Pfarramt von Pfarrer Peter Haas feierlich gesegnet werden. Hintergrund ist, dass der Pfarrgarten nicht mehr im besten Zustand war und der Pfarrkirchenrat deshalb beschloss, diesen neu zu konzipieren. Mit neuen Platten, einem barrierefreien Zugang sowie neuem Bewuchs eignet sich der Garten nun auch schön für kleinere Agapen.

Soziales Miteinander gefährdet

Zum Schulstart appellierte das SOS Kinderdorf an die Solidarität von Gesellschaft und Politik: „Es gibt Zweitklässler, die noch kein reguläres Schuljahr erlebt haben. Es gibt Kinder, die in die dritte Klasse Volksschule kommen und erst sechs Monate in ihrer Klasse erlebt haben. So etwas gab es zuletzt nach dem 2. Weltkrieg“, sagt Christian Moser, Geschäftsführer von SOS-Kinderdorf. Die Schulen müssen für den Unterricht offen bleiben, denn es gehe um das soziale Miteinander.

Lichtskulptur im Dom St. Gallen

Bis 3. Oktober noch kann im Dom von St. Gallen eine Lichtskulptur „Bruder Klaus“ von Philipp Schönborn betrachtet werden. Die Bildskulptur präsentiert Porträts von Niklaus von Flüe (1417-1487), der sich im Alter von 50 Jahren als Einsiedler Bruder Klaus in der Ranft niederließ. Die Skulptur zeigt sein Leben und das Leben seiner Familie.



Leben und Familie stehen im Mittelpunkt. SCHÖNBORN

+ Pfarrer i. R. Konrad Natter

Im langen Dienst

Pfarrer Konrad wurde 1941 in Lingenau als Sohn eines Bäckers geboren. Nach der Lehre arbeitete er im Betrieb des Vaters mit, bevor er mit 20 Jahren seine Berufung spürte. Sieben Jahre verbrachte er im Priesterseminar in Innsbruck, bis er am 28. Mai 1971 zum Priester geweiht wurde. Seine ersten Jahre verbrachte er bis 1974 als Kaplan in der Dompfarre und anschließend



Pfarrer i. R. Konrad Natter
26.8.1941 - 7.9.2021 NATTER

war er zwei Jahre als Präfekt im Marianum in Bregenz tätig. Von 1975 bis 1985 wirkte er als Pfarrprovisor in St. Veit in Deferegen und von 1985 bis 2016 als Pfarrer in Riezern.

Wie aus der Pfarre berichtet wird, hat er als Pfarrer von Riezern vielen Kindern das Sakrament der Taufe und der Erstkommunion gespendet. Ebenfalls hat er viele Paare getraut. Auch viele Verstorbene hat er auf ihrem letzten Weg begleitet. Unzählige Gottesdienste, Andachten, Prozessionen usw. hat er zusammen mit den Gläubigen gefeiert. Nach seiner Emeritierung war Pfarrer Konrad immer ein gern gesehener Gast bei Gottesdiensten und kirchlichen Festtagen. Sein „Wälder Humor“ war im Tal bestens bekannt und oft brachte er im Wälder Dialekt die Walser zum Lachen.

Abt Pfanners „Rückkehr“ nach Langen

Neuer Vikar in Langen begrüßt

Der in Langen bei Bregenz geborene Abt Franz Pfanner (1825-1909) gründete sowohl einen Männerorden, die Marianhiller Missionare, als auch einen Frauenorden, die Schwestern vom Kostbaren Blut. Letztere lebten und wirkten von 1969 bis 2013 in Langen. Danach waren keine Mitglieder der Pfanner-Orden mehr in Langen stationiert. Umso größer ist nun die Freude, dass mit Pater Regis Mushunje CMM ein Marianhiller als Vikar nach Langen kommt. Er wurde vor Kurzem mit einem feierlichen Gottesdienst begrüßt, an dem auch einige seiner Marianhiller Mitbrüder und Bischof Benno Elbs teilnahmen. Die Feierlichkeit wurde unterstrichen durch die Fahnenabordnungen der Vereine und dem schönen Gesang der Singgemeinschaft.



Pfarrer Peter Loretz und der neue Vikar Pater Regis. REDAKTION MARIANHILL

Bischof Benno Elbs ging in seiner Predigt auf drei Haltungen von Abt Pfanner ein: Menschlichkeit, Freude und die innere Ausrichtung auf Gott. Nach der Messe wurde bei einer Agape gemütlich weitergefeiert, bei der auch der Musikverein aufspielte.

Erneute FFP2-Maskenpflicht bei Gottesdiensten

Maskenpflicht kommt wieder

In Reaktion auf den neuen Corona-Stufenplan der Regierung, der seit Mittwoch, 15. September, umgesetzt wird, wird es laut der am 14. September veröffentlichten Rahmenordnung der Österreichischen Bischofskon-

ferenz wieder eine FFP2-Maskenpflicht bei Gottesdiensten geben. Die neue Rahmenordnung trat ebenfalls mit dem 15. September in Kraft. Aktuelle Infos finden Sie im Internet: www.kkv.or.at/corona

Verwendung für historisches Gebäude

Neue Bewohner

Das Armenhaus in Muntlix, welches vor genau 150 Jahren erstmals in Betrieb ging und nach verschiedenster Verwendung nun seit einigen Jahren leer stand, konnte kürzlich einem neuen Verwendungszweck zugeführt werden. Die Gemeinde Zwischenwasser, die Vogewosi und das Bundesdenkmalamt fanden nämlich nach mehreren Jahren eine sehr gute und finanzierbare Lösung, die durch die Unterstützung des Landes Vorarlberg möglich wurde. So wurde das Armenhaus generalisiert und kann nun als hochwertiger und günstiger Sozialwohnbau genutzt werden. Dieser besteht aus zwei Baukörpern mit jeweils sechs Wohnungen. Der eine ist ein Neubau und der andere ist das renovierte ehemalige Armenhaus, welches jetzt Arkahus heißt. Unlängst lud nun die Vogewosi zur Übergabe der neuen Wohnanlage und kirchlichen Segnung ein. Eingeladen waren die neuen Mieter und Mieterinnen und auch die Handwerker/innen, die das Bauprojekt in siebzehn Monaten nach Erteilung der Baugenehmigung umsetzten.



Das alte Armenhaus wurde generalsaniert und bekam einen neuen Namen: Arkahus. INGE BREUSS

Die kirchliche Segnung erfolgte durch Gemeindeführer Thomas Gassner. Er freute sich sehr, dass die öffentliche Hand wieder leistbare Wohnungen übergeben konnte und als Liebhaber alter Gebäude über den neuen Glanz vom Arkahus. Den Bewohner/innen wünschte er ein gutes Miteinander, dass nach Streit auch wieder Versöhnung möglich ist und segnete die beiden Häuser und alle Bewohner/innen. Als Höhepunkt übergaben Bürgermeister Jürgen Bachmann und Gemeinderat René Mathis den neuen Mietern und Mieterinnen die Schlüssel zu ihrer Wohnungen und ein Schlüsselbrett.

REDAKTION: JAKOB LORENZI

AUSFRAUENSICHT

Zusammenhalt

Kaum eine Woche im Jahr ist so energiegeladend wie die erste Schulwoche. Die Autos und Busse frühmorgens, das Rufen und Lachen der Kinder am Schulweg, der Trubel in den Geschäften - sie kündigen davon, dass die Uhren bzw. Wecker jetzt anders ticken. Es ist, als ob plötzlich alle aus der Gemächlichkeit der Ferien erwacht sind.

Der Schulbeginn konfrontiert uns noch einmal mehr mit Themen zum Umgang mit dem Coronavirus. Fragen zu Impfung und Testung, zu Verantwortlichkeit und Freiheit, zu Solidarität und Schutz müssen geklärt werden. Da sie uns als Gesellschaft betreffen, sind wir alle gefordert, uns darauf einzulassen. Auch dann, wenn wir lieber weghören und wegschauen würden. So nehmen wir also eine große Portion Geduld mit in die alltäglichen Gespräche. Und hören erst mal zu. Denn Zuhören wirkt manchmal Wunder. Vielleicht braucht es dann noch eine Ladung Toleranz, wenn unser Gegenüber schauerliche Meinungen vertritt. Wer auf sachliche Argumentationen zurückgreifen kann, tue dies. Empathie wirkt wahrscheinlich mehr. Und wer mit Humor gesegnet ist, dem stehen ganz andere Wege offen. Entscheidend ist, dass wir dies im Sinne des Miteinanders tun. Zusammenhalt - in aller Verschiedenheit - ist das Gebot der Stunde und der Zukunft.



PATRICIA BEGLE

Lust auf einen neuen Dialog von Kirche und Welt?!

Mission Possible

Ein Buch • Ein Kurs • Ein Programm
mission-possible.at



IN ALLER KÜRZE

■ **ALT.JUNG.SEIN.** Im September starten wieder die ALT.JUNG.SEIN. Kurse. Von Gedächtnistraining, Psychomotorik über Kompetenztraining bis hin zu Lebens- und Sinnfragen gibt es dabei wieder ein breites Angebot. „Wir freuen uns, dass eine unbeschwertere Zeit vor uns liegt“, sagt Doris Bauer-Böckle von ALT.JUNG.SEIN. Die Referent/innen freuen sich ebenso auf das „zemm ko, zemm si und zemm i Bewegung ko!“ Eine Übersicht über die Kurszeiten sowie die zahlreichen Veranstaltungsorte ist auf www.altjungsein.at zu finden, die Schnuppertermine sind kostenlos.



Bewegung für Körper und Geist gibt es bei den ALT.JUNG.SEIN.-Kursen wieder ab Ende September.

KKV / CORINNA PETER

■ **Vier neue Lerncafés.**

Das Lerncafé-Angebot der Caritas Vorarlberg wächst weiter: Mit Schulbeginn öffneten in Schlins, Höchst, Schruns und Bregenz in Kooperation mit den jeweiligen Gemeinden und dem Land Vorarlberg vier weitere Lerncafés ihre Türen. Im Rahmen verschiedener Info-Abende im September in den einzelnen Regionen informieren die Lerncafé-Koordinatorinnen und Stellenleiterin Bea Bröll über die Möglichkeiten, sich in den neuen Lerncafés freiwillig zu engagieren.

- **Lerncafés: Schlins** Di 21. September, im Gemeindeamt;
Höchst Mi 22. September, Franz-Reiter-Str. 4; **Bregenz** Do 23. September, Mariahilfstr. 54;
Schrüns Di 28. September, Montafonerstr. 21; jeweils um 18.30 Uhr
 ► Kontakt: bea.broell@caritas.at

Ausstellung über Reinold Simma, den Langzeitpfarrer von Damüls

Seelsorger in den Bergen

Pfarrer Reinold Simma (1905-1998) war 46 Jahre lang Pfarrer von Damüls. Er hütete und führte seine Schäfchen im wahrsten Sinne des Wortes - nicht nur im religiösen Leben. Priester wie ihn, die so vielseitige Rollen im Dorf spielten und Einfluss ausübten, gibt es heute nicht mehr. Das Vorarlberger FIS Skimuseum Damüls widmet dem denkwürdigen Pfarrer eine Sonderausstellung.

ELISABETH WILLI

Über Reinold Simma - sein Leben, sein Wesen und Wirken - könnte man ohne Probleme ein dickes Buch schreiben. Allein sein schriftlicher Nachlass beläuft sich auf mehr als 30 Schachteln. Aber auch Zeitzeug/innen wissen noch viele Geschichten über den Pfarrer bzw. die jüngere Generation kennt sie vom Hörensagen. Vieles von dem was damals war, wäre in der heutigen Zeit undenkbar und ist vielfach auch nicht richtig verständlich. Die Gesellschaft und die Rolle eines Pfarrers haben sich zu sehr verändert.

Kurz die prägnanten Eckdaten seiner Biographie: Der 1905 in Mellau geborene Reinold Simma war ein Spätberufener. Er trat 1939 ins Priesterseminar ein, wurde 1941 aber zur Wehrmacht eingezogen. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1945 nahm er das Theologiestudium wieder auf und wurde 1948 zum Priester geweiht. Danach war er

Pfarrprovisor in Schnifis und Kaplan in Riezlern. 1952 kam er schließlich als Pfarrer nach Damüls, wo er bis zu seinem Tod 46 Jahre später wirkte. Das war fast die Hälfte seines 93-jährigen Lebens.

Wer mit Zeitzeug/innen oder Historiker/innen spricht, stößt unweigerlich auf ein Thema: Dieser Mann war streitbar. Bei Reinold Simmas Beerdigung bezeichnete ihn der damalige Bischof Klaus Küng denn auch als „streitbaren Seelsorger“. Pfarrer Simma zeigte nicht nur Ecken und Kanten, wenn es um kirchliche Belange ging, politisch war er ebenfalls sehr interessiert und engagiert. Mit allen Bürgermeistern der kleinen Bergbauerngemeinde führte er hitzige Diskussionen, stellte sich öfters quer und machte manchmal genau das Gegenteil von dem, was die Gemeindeoberhäupter wollten. Trotzdem wurde er von der Gemeinde geschätzt, was sich zum Beispiel darin zeigt, dass ihm 1985 der Ehrenring der Gemeinde Damüls verliehen wurde.

Zeitzeug/innen erzählen, dass der Pfarrer sehr sozial war. Zum Beispiel unterstützte er junge Erwachsene aus Damüls, damit sie studieren konnten. Um helfen zu können, sparte er durchaus auch an sich selbst. Gustav Türtscher, ein Zeitzeuge aus Damüls, erzählt: „Wenn Pfarrer Simma in Innsbruck die Studenten besucht hatte, musste er das Geld für seine Rückfahrt oft erbetteln. Er hatte nämlich keines mehr, weil er ihnen alles gegeben hatte.“

Verdienste erwarb sich Pfarrer Simma auch als Archivar, Chronist und Publizist. Er hielt das Zeitgeschehen in Damüls in einer Chronik und in vielen Fotos fest. Im Alter von 90 Jahren gab Reinold Simma noch das Buch „Bergsommer in Damüls“ heraus, sein Kirchenführer von Damüls erschien in mehreren Auflagen.

Apropos schreiben: Pfarrer Reinold Simma begrüßte den aufkommenden Tourismus in Damüls und engagierte sich auch tatkräftig dafür - zum Beispiel mit einem Schreiben an die Vermieter. In den „7 Tipps für die Privatzimmervermietung“ schreibt er von der richtigen Begrüßung über das nötige Distanzhalten bis hin zum Umgang mit Illustrierten. Wortwörtlich heißt es dazu: „Illustrierte verbleiben grundsätzlich im Gastzimmer. Kinder



Pfarrer Simma hielt viele Kirchenführungen in Damüls. Für den Tag seines Todes hatte er noch eine Führung eingeplant.



Reinold Simma in seinem Arbeitsbereich (o.li.). Hier schrieb er unzählige Beiträge, Leserbriefe und vieles mehr. Dasselbe Zimmer renoviert, heute (u.li.): Kurator Christof Thöny, Bgm. Stefan Bischof und Zeitzeuge Gustav Türtscher. In der Ausstellung (Fotos rechts) ist u.a. das Fahrrad zu sehen, mit dem Pfr. Simma 1950 in Begleitung einiger Ministrant/innen nach Rom fuhr. KKV / WILLI (4); ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH (2)

unter 14 Jahren haben keinen Zugang zu den Gastzimmern (abschließen).“

In der Ausstellung wird Pfarrrer Simma als Pionier des Tourismus in Damüls bezeichnet. Dies könnte auf den ersten Blick widersprüchlich wirken, weil er in vielen Bereichen sehr konservativ war. Er sah im Tourismus jedoch die Chance, die Zukunft des Walser Bergdorfes zu sichern. Als erster und einziger Priester wurde er 1995 mit dem silbernen Ehrenzeichen des Landestourismusverbands ausgezeichnet.

Um noch einmal auf Pfarrrer Simmas Konservatismus zurückzukommen: Dazu wissen Damülser/innen - auch solche, die damals noch gar nicht gelebt haben - einige Geschichten zu erzählen. Zum Beispiel war er nicht einverstanden mit Veranstaltungen, die am Sonntag stattfanden und tat dies natürlich - seiner Art entsprechend - lautstark und klar kund. Am Faschingsdienstag lud er die Jugend zu Skitouren ein, damit sie nicht auf die Idee kam, feiern zu gehen. Und dennoch: Immer wieder blitzen moderne Funken in sei-

nen Handlungen auf. So hat er, als der Tourismus in Damüls Einzug hielt, die tägliche Frühmesse abgeschafft, weil die Damülser/innen zu der Zeit Gäste zu betreuen hatten. Dafür rief er eine Sportlermesse ins Leben, die eine halbe Stunde nach Liftschluss stattfand, und regen Zuspruch fand.

Pfarrrer Reinold Simma war eine vielschichtige Persönlichkeit. Die Ausstellung im Pfarrhof zeigt dies auf unspektakuläre Weise. Die Schautafeln sind informativ, die Audioaufnahmen von Zeitzeugen sehr interessant und die Atmosphäre im Pfarrhof mit den niederen, holzgetäfelten Zimmern stimmig. Hier hat Pfarrrer Simma übrigens als letzter Priester von Damüls gewohnt.

Im Skimuseum, das im Pfarrhof beheimatet ist, waren neben der Dauerausstellung schon öfters Sonderausstellungen zu sehen. „Es war an der Zeit, etwas über Pfarrrer Simma zu machen. Es gibt so viele Geschichten von ihm zu erzählen“, sagt Bürgermeister Stefan Bischof. Kurator Christof Thöny ist unter anderem deshalb von dem Thema fasziniert, weil: „An Pfarrrer Simma wird die vielseitige Rolle, die ein Priester früher hatte, gut sichtbar. Darüber hinaus zeigt sie, wie sich die Zeiten und die Art und Weise, wie Menschen denken und handeln, geändert haben.“ «

► **Ausstellung.** Öffnungszeiten: **Di und Fr, 15 bis 18 Uhr. Bis 15. Oktober.** In der Wintersaison ist die Ausstellung an denselben Tagen und Zeiten wieder geöffnet. Kulisse Pfarrhof, Kirchdorf 138, Damüls.

RADIO MARIA
ÖSTERREICH

Unser Radio

www.radiomaria.at

dab+

UKW
91,8
FELDKIRCH
BLUDENZ

30 Jahre war Heinz Seeburger (rechts) der „Außenminister“ des Franziskanerklosters in Bludenz, hier im Bild mit Guardian P. Makary Warmuz (links). KKV / LORENZI



Der Außenminister

Anfang September übergab Klostervater Heinz Seeburger nach 30-jährigem Einsatz als „Außenminister“ des Franziskanerklosters in Bludenz die Agenden an seinen Nachfolger Bertram Bolter.

JAKOB LORENZI

DAS KLOSTER

1991 musste das 1645 gegründete Kloster von den Kapuzinern aufgelassen werden. Die Franziskaner der Provinz Posen in Polen erklärten sich damals bereit, die Räumlichkeiten neu zu beleben. Seither sind sie aus Bludenz und der Umgebung nicht mehr wegzudenken, helfen sie doch in den Gemeinden aus und unterstützen im Krankenhaus und Altersheim.

Heinz Seeburger kann auf lange Jahre im Einsatz für das katholische Leben in Bludenz zurückblicken. Seit er 18 Jahre alt war, engagierte sich der heute 78-Jährige in verschiedenen Bereichen - angefangen bei der Katholischen Arbeiterjugend über den Pfarrgemeinderat bis hin zum damals neu belebten Franziskanerkloster. „Als das Kloster 1991 aus personellen Gründen von den Kapuzinern aufgelassen wurde, erklärten sich die polnischen Franziskaner aus Bezaubereit, das Kloster in Bludenz neu zu beleben“, berichtet Heinz Seeburger.

Damit die Grundlage dafür geschaffen werden konnte, mussten aber zuerst die Gemäuer des ehemaligen Kapuzinerklosters wieder auf Vordermann gebracht werden. „Pfarrer Hiller sagte mir damals, dass er mir das zutrauen würde“, erzählt Seeburger. Er machte sich an die Arbeit

und organisierte die Sanierung der Räumlichkeiten in mehreren Bauabschnitten bis 1996 für rund 17 Millionen Schilling.

Außenminister. Im Zuge der Sanierungen wuchs Seeburger quasi in die Rolle des „Außenministers“ des Klosters, in die Rolle als Klostervater, hinein. „Ich war die Schnittstelle zwischen den Ämtern und Institutionen und den Patres“, sagt Seeburger. Als solcher gab es Behördengänge, Veranstaltungen oder Sanierungen zu organisieren. Mit den Jahren wuchsen auch die Aufgaben: Die Patres setzten es sich nämlich zum Ziel, das Kloster für die Menschen zu öffnen. Es folgten tägliche Eucharistiefeiern und Beichtmöglichkeiten.

„Viele Menschen besuchen täglich das Kloster“, informiert Seeburger. Grund dafür sind auch Veranstaltungen wie das jährliche Klosterfest, zu dem immer an die 600 bis 800 Besucher kommen, der Klostermarkt - der in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum feierte - oder die vielen Fastengottesdienste und der Advent im Kloster. Auch für engagierte Vereine und Organisationen wurde im Klos-

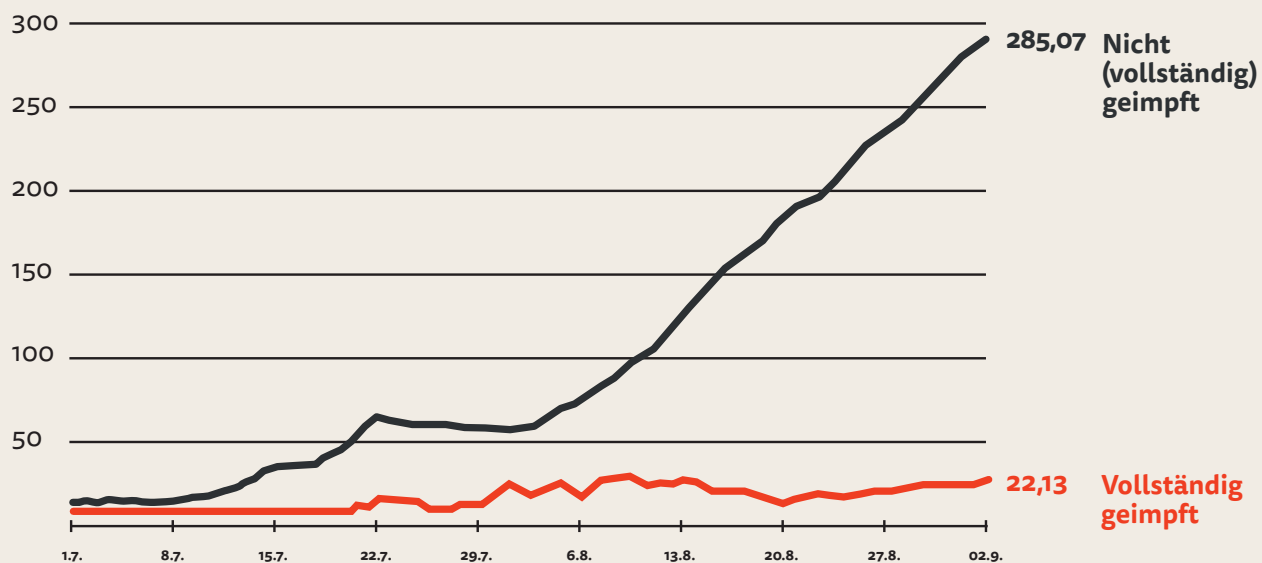
ter Platz geschaffen - zwei Chöre können in den Räumlichkeiten proben, die Tauschbörse und die Kolpingfamilie unterkommen und das Kriseninterventionsteam kann seine Supervision abhalten. „Die Patres sind sehr offen“, sagt Seeburger. „Sie gehen auf die Menschen zu, das ist ein großer Vorteil und das hat mir an dieser Arbeit immer sehr gefallen.“ Seine Arbeit sei auch sehr wertgeschätzt worden, sagt er. Was er sich für die Zukunft wünscht ist, dass die Zukunft des Klosters gesichert bleibt. „Aktuell sind P. Makary und P. Dajus hier, ein weiterer Pater soll noch folgen“, informiert Seeburger. „Aber auch in Polen gibt es inzwischen immer weniger Nachwuchs für die Orden.“ Die Aufgaben der Patres würden auch nicht weniger werden - aktuell müssen sie in vielen Pfarrgemeinden einspringen und an den Sonntagen mehrere Messen feiern.

Nachfolge. Heinz Seeburger übergab beim Klostermarkt Anfang September seine Agenden an Bertram Bolter: „Er hat schon viele Jahre mitgearbeitet und kennt sich bestens aus“, zeigt sich Seeburger zuversichtlich. ◀



Eines ist sicher. Impfen wirkt.

Infektionen nach Impfstatus 12 - 17 Jahre



7-Tage-Inzidenzen, Datenstand 03.09.2021,
Datenquellen EMS/AGES-Covid-19 Datenbank und e-Impfpass

Die Zahlen zeigen ein deutliches Bild: Die Corona-Schutzimpfung verhindert einen Großteil der Infektionen, schützt sehr effektiv gegen schwere Krankheitsverläufe und bremst die Weitergabe des Virus.

Holen Sie sich jetzt Ihre Impfung.

Ungleiche Partner

Handelsketten setzen die österreichische Landwirtschaft enorm unter Druck. In der Schöpfungszeit (1. September bis 4. Oktober) schildert Josef Moosbrugger, Präsident der österreichischen Landwirtschaftskammern, wie er sich eine zukunftstaugliche und klimafreundliche Landwirtschaft vorstellt.

INTERVIEW: SONJA PLANITZER UND MONIKA SLOUK

Schöpfungszeit mit Josef Moosbrugger

Josef Moosbrugger (ÖVP) ist seit 1999 Präsident der Landwirtschaftskammer Vorarlberg und seit Mai 2018 Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich. In den Koalitionsverhandlungen 2019 verhandelt er in der Hauptgruppe Klimaschutz, Umwelt, Infrastruktur und Landwirtschaft. In Dornbirn leitet er einen Milchvieh-, Ackerbau- und Forstbetrieb. Moosbrugger ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.



Landwirtschaftskammerpräsident
Josef Moosbrugger möchte die nachhaltige, bäuerliche Familienlandwirtschaft erhalten.

LANDWIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH/APA-FOTOSERVICE/SCHEDL

Als Kardinal Schönborn in der Fastenzeit 2012 ermutigte, weniger Fleisch zu essen, folgte die empörte Aufforderung von Schweinebauern, nur den halben Kirchenbeitrag zu bezahlen. Hoher Fleischkonsum schädigt nachweislich das Klima, das für die Landwirtschaft so wichtig ist. Wo beginnt man mit der Verbesserung des Klimas?

Josef Moosbrugger: Ich bin nicht dagegen, dass man weniger Fleisch isst. Ich würde aber betonen, dass es darum geht, bewusster zu kaufen und nicht zum billigen Fleisch zu greifen. Das Entscheidende ist, wie das Fleisch produziert ist, wo es herkommt. Wichtig ist, im Kreislauf zu denken und Themen wie das Klima mit zu berücksichtigen. Jeder kann etwas tun. Wenn manche glauben, man muss jeden Tag Fleisch haben, ist das aus meiner Sicht nicht die Vorgabe. Nicht jeden Tag Fleisch essen, dafür höherwertiges und einen guten Preis dafür bezahlen: Dann hätten wir alle etwas davon, auch das Klima.

80% der EU-Förderungen für Landwirtschaft gehen an 20% der größten Agrarunternehmen. Nur 3% der Betriebe bewirtschaften 50% der europäischen Landwirtschaftsflächen. Läuft da etwas schief?

Moosbrugger: Ich bin dafür zu differenzieren, Europa nicht auf Österreich umzulegen. Wir sind anders, das belegen die Zahlen. In Holland, Irland und anderen Staaten sind die durchschnittlichen Betriebe viel, viel größer. Wenn ich in Brüssel sage, dass mein Betrieb 40 Hektar hat, fragen sich manche, ob das überhaupt eine Landwirtschaft ist, obwohl ich mich nicht zu den kleinsten in Österreich zähle. Die durchschnittliche Betriebsgröße in Österreich sind 20 Hektar. Das gibt es in Europa sonst nicht. Bei uns ist auch die Fördergeldverteilung, die Abgel-



Klimafreundlich und wirtschaftlich zugleich soll

tung der Leistung, eine andere als sonst in der EU. Zwei Drittel des Geldes sind im Umweltprogramm, in der Unterstützung der benachteiligten Betriebe, etwa durch steile Lagen, viele Feldstücke, kleine Strukturen. Das gewichten wir anders. In anderen EU-Ländern werden Gelder nach Fläche verteilt, bei uns ist das eine leistungsbezogene Entscheidung.

Wie viel müssten wir Kund/innen bezahlen, damit es dem Wert der Lebensmittel entspricht?

Moosbrugger: Es wäre in Österreich unseriös zu sagen, es gibt einen einzigen Milchpreis, einen einzigen Fleischpreis, ein und denselben Preis für ein Kilo Rind- oder Schweinefleisch. Die Lage, der Standort, die Region entscheiden darüber, wie produziert werden kann. Im Grünland habe ich eine völlig andere Grundlage in der Milchproduktion. Der überwiegende Teil des Futters ist das

„Wichtig ist, das Klima mitzudenken.“

JOSEF MOOSBRUGGER

Gras, das Grünland. In den letzten 20 Jahren konnten wir in der Landwirtschaft den CO₂-Ausstoß senken, obwohl die Produktion nicht zurückging. Manche glauben, dass das Getreide von irgendwo eingeführt werden muss. In Vorarlberg haben wir Programme wie das Ländle Alp- und Weiderind, das etwas länger auf der Weide ist, natürlich ordentliches Gras braucht, aber wir wollen weg von dem – wie man so schön sagt – Kraftfutter. Das funktioniert, aber nicht in der Geschwindigkeit wie eine andere Rinder-



Landwirtschaft sein, damit sie Bestand hat. MINDSEYES / PHOTOCASE.DE

mast. Daher kann das Fleisch nicht gleich billig sein wie das von Tieren, die in Norddeutschland im intensiven Maststall gestanden sind, keine Außenwelt erlebt haben und intensivst gefüttert worden sind.

Müssen sich Bäuerinnen und Bauern flexibler auf die Wünsche der Kund/innen einstellen?

Moosbrugger: Veränderung findet statt. Aber bei Investitionen in der Landwirtschaft ist eine Generation daran gebunden. Ich kann nicht, wenn ich einen neuen Stall gebaut habe, nach einem Jahr schon wieder etwas anderes machen. Aber dass Bauern auch den Markt im Auge behalten und ihre Produktion danach richten sollen, ist eine sinnvolle Botschaft. Wir können in der Produktpalette breiter werden. Da hat sich in den letzten 20 Jahren schon sehr viel getan. Auch exotischeres Fleisch wie Storch- oder Zebu-fleisch haben wir zum Beispiel im Angebot.

Wie wehrt sich die Landwirtschaft gegen den Preisdruck der Supermarktketten?

Moosbrugger: Wir haben leider eine extreme Konzentration im Handel, wo drei große Anbieter 120.000 Bauern gegenüberstehen. Der Handel bekommt nie genug, ist sich zu nichts zu schade und übt Druck aus, wo er nur kann. Der Anteil, den Bauern und Bäuerinnen vom Endverkaufspreis bekommen, wird ständig weniger. Die Landwirte müssen die steigenden Lebenshaltungskosten, die steigenden Betriebsmittelpreise und Ausgaben abdecken, obwohl sie für das Kilo Fleisch oder Milch oder fürs Ei seit 20 Jahren den gleichen Preis bekommen. Das trifft sie mittlerweile in der Seele. Sie haben keine Luft mehr zum Atmen. Auf der anderen Seite steigen die Ansprüche von Gesellschaft und

Handel, was sich etwa bei der Tierhaltung alles verbessern soll. Der Handel stellt die österreichische Landwirtschaft aber gleichzeitig dem billigeren, importierten Fleisch direkt gegenüber. Das geht sich irgendwann nicht mehr aus. Das ist ein Dilemma. Ich will den Handel nicht pauschal kritisieren. Aber faire Partnerschaft ist etwas anderes.

Wie kommt man da heraus?

Moosbrugger: Gerade in Coronazeiten haben wir erlebt, dass Direktvermarktung und Online-Vermarktung zugenommen haben. Die Landwirtschaft muss andere Vermarktungswege als die großen Ketten finden. Wir müssen aber auch selbstkritisch schauen, wie wir uns besser gegenüber dem Handel aufstellen. Das ist leichter gesagt als getan. Wir brauchen einen gemeinsamen Ansprechpartner für den Handel, damit wir eine bessere Verhandlungsposition bekommen. Wir brauchen also die richtige Strategie, wir brauchen Vielfalt in der Landwirtschaft und neue Vermarktungsformen wie Gemüseboxzustellung. Es gibt kein Patentrezept für alle. Wichtig ist auch die öffentliche Beschaffung. Es darf im Einkauf der öffentlichen Stellen nicht darum gehen, das Billigste zu kaufen, sondern regional zu kaufen – in Spitälern zum Beispiel. Wir dürfen uns der extremen Macht des Handels nicht mehr voll und ganz ausliefern.

Wie sieht der ideale landwirtschaftliche Betrieb der Zukunft in Österreich aus?

Moosbrugger: Nachhaltig: ökologisch und ökonomisch produzierend. Wo liegt der Kernauftrag für die Landwirtschaft? Das ist Versorgungssicherheit für Österreich. Wenn wir das schaffen, haben alle etwas davon.

Dafür wollen wir von der Politik unterstützende Maßnahmen. Die österreichischen Bäuerinnen und Bauern haben ein großes Interesse, ihrem Auftrag nachzukommen. Da sind viel Leidenschaft und Engagement dabei, sonst würden es viele nicht mehr tun. Sie brauchen Signale, die sie zum Weitermachen motivieren. Im Bewusstsein ändert sich viel. Aber wir sind noch nicht dort, wo wir sein sollten. Die Entscheidungen, zum Beispiel beim Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz, sind zu zaghaft. Ich bin für den vollen Ausstieg aus fossiler Energie. Man redet zwar viel, aber in manchen Bereichen sind die Entscheidungsschritte zu schwach.

Was würden Sie vorschlagen?

Moosbrugger: Wir können in der Landwirtschaft ohne fossile Energie auskommen, den Treibstoff aus Biomasse produzieren, in erster Linie aus Holz. Aber es gibt Interessen, die dagegenstehen. Auch bei der Photovoltaik sind wichtige Entscheidungen zu fällen. Auf besten Böden werden Photovoltaikanlagen gebaut statt Lebensmittel. Das ist absurd. Photovoltaik gehört auf die Dächer. Das ist vielleicht nicht immer so günstig, aber wichtig. Man könnte entlang von Autobahnen oder auf anderen, weniger „wertvollen“ Flächen Sonnenkollektoren aufstellen, das wäre sinnvoller als auf den Feldern.

„Ich bin für den Ausstieg aus fossiler Energie.“

JOSEF MOOSBRUGGER

Immer mehr Junge tun sich die Landwirtschaft nicht mehr an. Was machen die Landwirtschaftskammern, damit Höfe weitergeführt werden?

Moosbrugger: Die Erfahrung zeigt uns: Das Fundament ist die Einstellung in der Familie, ob viel gejammert wird oder eine positive Stimmung herrscht. In der Bildung und Beratung wie Rechtsberatung bieten wir viel Unterstützung für Hofweitergabe innerhalb oder außerhalb der Familie an. Ich will nicht, dass Höfe Spekulationsobjekt werden. Sie sollen Höfe bleiben, Lebensmittel produzieren und die Landschaft pflegen. Wir dürfen nicht alles zubetonieren, der Bodenverbrauch ist viel zu hoch, das steht der Landwirtschaft im Weg. Vergleichen Sie unsere Landschaft mit anderen Gegenden in Europa. Wir haben eine vielfältige Kulturlandschaft, das ist nicht überall der Fall. Diese Wertschätzung geht etwas verloren, und das tut mir weh. Viele wissen nicht, dass es bäuerliche Arbeit braucht, damit es so schön ist, wie es ist. «

SONNTAG

25. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 19. September 2021

Mensch bleibt Mensch

In der heidnischen Stadt Alexandrien in Ägypten lebten gesetztestreue Juden. Mit ihrem Lebensstil verunsicherten sie viele Mitbürger.

1. Lesung

Weisheit 2,1a.12.17-20

Die Frevler tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen: Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung. Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind, und prüfen, wie es mit ihm ausgeht. Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes, dann nimmt sich Gott seiner an und entreißt ihn der Hand seiner Gegner. Durch Erniedrigung und Folter wollen wir ihn prüfen, um seinen Gleichmut kennenzulernen und seine Widerstandskraft auf die Probe zu stellen. Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen; er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt.

Eifersucht und Streit scheinen seit eh und je das menschliche Zusammenleben zu vergiften.

2. Lesung

Jakobusbrief 3,16-4,3

Schwestern und Brüder! Wo Eifersucht und Streit herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art. Doch die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedfertig, freundlich, gehorsam, reich an Erbarmen und guten Früchten, sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht. Die Frucht der Gerechtigkeit wird in Frieden für die gesät, die Frieden schaffen. Woher kommen Kriege bei euch, woher Streitigkeiten? Etwa nicht von den Leidenschaften, die in euren Gliedern streiten? Ihr begehrt und erhaltet doch nichts. Ihr mordet und seid eifersüchtig und könnt dennoch nichts erreichen. Ihr streitet und führt Krieg. Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt doch nichts, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in euren Leidenschaften zu verschwenden.

Auf dem Weg nach Jerusalem macht Jesus mit seinen Jüngern einen Intensivkurs über den Sinn von Leiden und Sterben.

Evangelium

Markusevangelium 9,30-37

In jener Zeit zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Jesus wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr; denn er belehrte seine Jünger und sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen. Aber sie verstanden das Wort nicht, fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen. Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem Weg gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.



Jesus stellt Kinder in die Mitte. SERGEI BOBYLEV / TASS / PICTUREDESK.COM

Gott, durch deinen Namen rette mich,
verschaff mir Recht mit deiner Kraft!
Gott, höre mein Bittgebet,
vernimm die Worte meines Mundes!
Denn fremde Menschen standen auf gegen mich,
Gewalttätige trachteten mir nach dem Leben,
sie stellten sich Gott nicht vor Augen.
Siehe, Gott ist mir Helfer,
der Herr ist unter denen, die mein Leben stützen.
Bereitwillig will ich dir opfern,
will deinem Namen danken, HERR, denn er ist gut.
Denn er hat mich herausgerissen aus all meiner Not,
mein Auge schaut herab auf meine Feinde.

AUS PSALM 54

WORT ZUM EVANGELIUM

Emmerentia Pichler wurde im Jahr 1680 auf Schloss Bruck bei Lienz als Hexe hingerichtet. Wir schütteln heute den Kopf, wie die Menschen damals so verblendet waren und in einem Hexenwahn andere zum Sündenbock für alles Mögliche gemacht haben. Emmerentia Pichler war für viele Zeitgenossen kein Mensch mehr, sondern ein Ungeheuer und jemand, der mit dem Teufel im Bund ist. Das Theaterstück „Die Pfaffin“ schildert ihr Leben. Es endet mit dem Satz „Mensch bleibt Mensch“ und fragt damit, ob sich heute die Zeiten geändert und gebessert haben. Gibt es heute weniger Vorurteile als damals? Ich frage mich manchmal, warum die Jünger so wenig von Jesus verstanden haben. Sie haben weitreichende Worte von ihm gehört und wunderbare Taten erlebt. Er bereitet sie zielstrebig auf die Ereignisse in Jerusalem vor und trotzdem haben sie keine anderen Gedanken als jene, wer von ihnen der größte sei. Jesus nimmt die Frage der Jünger ernst und zeigt zugleich, dass in seinem Reich eine andere Logik herrscht. Er stellt ein Kind in die Mitte und betont damit, dass jeder Mensch einen unendlichen Wert hat, vor jeder Leistung und unabhängig von allen Talenten und Beziehungen. Der Satz „Mensch bleibt Mensch“ macht mich realistisch und bescheiden im doppelten Sinn: Was auch immer jemand anstellt, er oder sie ist ein Kind Gottes und bleibt ein Mensch. Leider gelingt es schwer, dass Menschen ihr Verhalten ändern. Die vielen Grenzen und Fehler wiederholen sich oft von Generation zu Generation.

ZUM WEITERDENKEN

Peinlich, könnte man sagen. Jesus redet von seinem Tod und die Jünger beschäftigen sich damit, wer von ihnen der Größte ist. Gleichzeitig bin ich über diesen Hinweis der Bibel froh, weil die Frage nach Macht und Beliebtheit in der Kirche oft tabuisiert wird und dann im Untergrund erst recht ihre eigenartigen Blüten treibt.



FRANZ TROYER

ist Pfarrer im Seelsorgeraum Lienz-Nord und Leiter der Bibelpastoral der Diözese Innsbruck.

Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

LEBENSSTATIONEN

Der beste Kamerad

Das harte Leben im Lager, insbesondere in der Strafkompagnie, ging nicht spurlos an Carl Lampert vorbei. Durch die Aufzeichnungen von inhaftierten Mitbrüdern ist überliefert: Er bewahrte trotz des harten Aufenthalts in Dachau seinen Humor und war bei den Mithäftlingen beliebt. Bei Pater Lenz findet sich hierüber folgender Bericht: „Lampert ist entlassen!“ Wie ein Lauffeuer geht es durch das Lager. Jeder freut sich für ihn, jeder bemitleidet sich selbst. Nun soll diese Sonne der Kameradschaft aus Dachau verschwinden? Im Priestertalar ist er fort, wie er gekommen - in majestätischer Haltung: Der SS, die ihn verspottete, hat er noch sehr schlagfertig seine Meinung gesagt, seine Treue zum Glauben, zu Kirche und Priestertum. Carl Lampert ist fort - oh wäre es nicht wahr gewesen!“

Der spätere Innenminister Franz Olah war mit Carl Lampert in Dachau. Er sprach stets mit Hochachtung von ihm und erzählte, dass Carl Lampert ihm beim morgendlichen Bettenbau beigestanden habe, da er unpraktisch für diese Arbeit war. Dies musste immer in kürzester Zeit und zur Zufriedenheit der Lagerleitung erfolgen, da es andernfalls Anlass für Bestrafungen war. „Für mich war Lampert der beste Kamerad, ein feingebildeter Mann, ein vorbildlicher Mann mit Charakter, ich bin im KZ keinem Menschen gleicher Qualität begegnet.“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



Im Oktober beginnt der weltweite synodale Prozess

Weltsynode: Leitfaden fertig

Der zweijährige synodale Prozess wird am 9. und 10. Oktober in Rom und am 17. Oktober in den Diözesen weltweit eröffnet.

Für die Welsynode der katholischen Kirche hat der Vatikan zwei Vorbereitungsdokumente veröffentlicht.

Keine Angst. Ein Vorbereitungsdokument trägt den Titel „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“. Es skizziert zunächst den Kontext: Covid-19-Pandemie, soziale Ungleichheit, Missbrauchsskandale, Klimawandel, Migration. Sodann beschreibt es den Stil des synodalen Prozesses. Statt um Mehrheitsentscheide gehe es um sorgfältiges Aufeinander-Hören, mutige Visionen, Gebet, Besinnung, Austausch. Insbesondere dürften die Bischöfe auf dem synodalen Weg keine Angst haben, „der ihnen anvertrauten Herde zuzuhören“, heißt es. „Dies geschieht in der Hoffnung, die Ideen, die Energien und die Kreativität all derer voranzubringen, die an diesem Weg teilnehmen.“ Leitlinien sind etwa ein Zuhören „ohne Vorurteile“, das Wort zu ergreifen „mit Mut und Freiheit des Herzens“, aber auch der Dialog mit der Gesellschaft und anderen christlichen Konfessionen.

Morgenröte der Hoffnung. Auf zehn Seiten sollen die Diözesen dann die Ergebnisse zusammenfassen und an das Synodensekretariat senden. „Wir erinnern daran, dass es nicht Zweck dieser Synode und daher auch nicht der Konsultation ist, Dokumente zu produzieren, sondern Träume aufkeimen zu lassen, Prophetien und Visionen zu wecken, Hoffnungen erblühen zu lassen, Vertrauen zu wecken, Wunden zu verbinden, Bezie-

hungen zu knüpfen, eine Morgenröte der Hoffnung aufleben zu lassen, voneinander zu lernen und eine positive Vorstellungswelt zu schaffen, die den Verstand erleuchtet, das Herz erwärmt, neue Kraft zum Anpacken gibt“, heißt es im Dokument.

Auf Ausgetretene hören. Ein weiterer Leitfaden, „Vademecum“ genannt, gibt Hinweise, wie Diözesen, Orden, geistliche Gemeinschaften und Verbände synodale Treffen organisieren können. Der Leitfaden warnt vor Fallstricken und umreißt Themen. In dem dazu gehörenden Fragenkatalog geht es eher um die Einstellung der Beteiligten als um detaillierte Themen. Gefordert wird, auf jene zu hören, die in der Kirche sonst wenig zu Wort kommen: junge Menschen, Frauen, Arme, Ausländer, aus der Kirche Ausgetretene. Ziel ist, eine möglichst große Zahl unterschiedlicher Mitglieder der Kirche zu beteiligen. Ab 2024 sollen die Ergebnisse weltweit implementiert werden.

Echte Chance. Über eine echte Chance, die Kirche in ihrer Gestalt zu verjüngen, freut sich der Präsident der Katholischen Aktion Österreich (KA), Leopold Wimmer. Auch die KA halte nichts davon, Papiere mit schönen Absichtserklärungen zu produzieren. Es brauche konkrete Schritte. Träume und positive Vorstellungswelten allein würden aber nicht reichen. „Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten oft genug erlebt, dass berechtigte Reformwünsche, basierend auf den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils, von den kirchlichen Entscheidungsträgern ins Reich der Träume entsorgt wurden.“ Die KA werde ihren Teil dazu beitragen, dass es diesmal anders wird, so Wimmer. «



Ein halbes Jahr sei knapp, um synodale Prozesse zu organisieren, räumte Nathalie Becquart vom Synodensekretariat bei der Vorstellung des Synodendokuments ein. Wichtig sei, mit viel Kreativität einen Prozess zu starten, der nach dem Frühjahr 2022 weitergehe. CRISTIAN GENNARI/ROMANO SICILIANI/WKNA



Empfang von Papst Franziskus durch Viktor Orban, Ministerpräsident von Ungarn, in Budapest. KNA

Papst Franziskus in Ungarns Hauptstadt Budapest

Nicht nur nette Worte

Nicht weniger als „eine Wiedergeburt der Kirche“ haben sich die katholischen Bischöfe in Ungarn vom Auftritt des Papstes in Budapest erhofft. Doch die Worte von Franziskus beim Eucharistischen Weltkongress sind keine bloße Ermutigung nach harten Monaten der Pandemie. Bei seinem siebenstündigen Kurzbesuch am Sonntag übte er bei mehreren Auftritten - mal mehr, mal weniger deutlich - Kritik an Regierung, Kirchenführung

und der ungarischen Gesellschaft insgesamt. Das halbstündige Treffen mit dem calvinistischen Ministerpräsidenten Viktor Orban und dem katholischen Staatspräsidenten Janos Ader absolvierte Franziskus mit auffällig großzügigem Sicherheitsabstand. Eine Erklärung dürfte die Flüchtlingspolitik der regierenden Fidesz-Partei sein, die so gar nicht dem „geschwisterlichen“ Gesellschaftsbild des Papstes entspricht. Migranten aus muslimischen Ländern sollen

nach ihrem Willen möglichst fernbleiben. Der Vatikan indes mahnt die EU-Staaten immer wieder zu Aufnahme und Unterstützung. Pikanterweise befürworten große Teile des ungarischen Klerus diesen dezidiert konservativen Fidesz-Kurs. Franziskus sprach das Problem in einer Rede vor den ungarischen Bischöfen direkt an. Öffnung, Dialog und mehr Mut zur Veränderung seien das Gebot der Stunde, mahnte er die Geistlichen. «

energie
autonomie+
Vorarlberg
unser Land

Raus aus Öl

Entgeltliche Einschaltung des Landes Vorarlberg. @Stuart Monk, stock.adobe.com

Energieautonomie+ 2030
Klimaschutz in Vorarlberg
umsetzen

Vorarlberg forciert den Ausstieg aus fossilen Energieträgern. Bis zum Jahr 2030 sollen mehr als die Hälfte der 27.000 Ölkessel sowie Gaskessel und Elektrodirektheizungen durch erneuerbare Alternativen ausgetauscht werden. Bund und Land erleichtern den Umstieg mit attraktiven Förderungen in Höhe von bis zu € 9.000,-.

www.vorarlberg.at/energieautonomie
www.energieautonomie-vorarlberg.at/raus-aus-oel



Das Apfeltiramisu begeistert durch seinen fruchtigen Geschmack. STEFANI BRÜGGE/STOCKADOBÉ

Steirisches Apfeltiramisu

ZUTATEN

- 250 g Mascarpone
- 250 g Schlagobers
- 250 g Apfelmus
- 80 g Zucker
- ca. 1/2 TL Zimt (plus etwas zum Drü-
berstreuen)
- Zitronensaft
- 1/2 Pkg. Vanillepuddingpulver
- 400 ml Apfelsaft
- 1 Pkg. (Vollkorn-)Biskotten

ZUBEREITUNG

Für dieses Apfeltiramisu Rezept Mascarpone glatt rühren. Mit Apfelmus, Zucker, Zimt, Zitronensaft und etwas Vanillepulver gut verrühren. Das Schlagobers steif schlagen und zum Schluss unterrühren. Apfelsaft mit Zimt verquir-
len. Die Vollkornbiskotten darin drehen und eine Form damit auslegen. Mit der Apfelcreme bedecken. Dann wieder Biskotten abwechselnd mit der Creme schichten, bis die Masse aufgebraucht ist. Mit der Creme abschließen. Das Tiramisu mit Apfelmus für mehrere Stunden kalt stellen. Vor dem Anrichten mit Zimt bestreuen.

Apfelmus selber machen: Etwa 3–4 Äpfel schälen und in Stücke oder Spalten schneiden, mit etwas Wasser, einer Zimtstange und zwei Gewürznelken weich köcheln. Zimtstange und Gewürznelken herausnehmen und die Äpfel passieren.

► Dieses Rezept und andere steirische Spezialitäten finden Sie unter: www.steirische-spezialitaeten.at/rezepte

Die Heilkunde der Hildegard von Bingen ist auch heute noch aktuell, weil sie den Menschen als Ganzes und als Teil der Natur sieht. Gerade wenn es kälter wird, hilft sie, das Immunsystem zu stärken, Symptome zu lindern und Ängste zu reduzieren.

LISA-MARIA LANGHOFER

Stark durch Hildegard von

Die Lehre der heilkundigen Mystikerin und Äbtissin Hildegard von Bingen basiert auf ihren sechs goldenen Lebensregeln: Aufenthalt in der Natur, moderate Bewegung, gesundes Essen, Fasten, genügend Schlaf und das Pflegen der eigenen Spiritualität. Zur Stärkung des Immunsystems empfiehlt sie gesunde Gewürze, Kuren sowie Mut und Zuversicht.

Dinkel. „Dinkel enthält Thiozyanat, welches das Immunsystem stärkt, und das pflanzliche Tryptophan, das nach Hildegard von Bingen ein frohes Gemüt schenkt und zu kleinen täglichen Glückgefühlen führt“, sagt Beatrix Wondraczek, Fastenleiterin und Referentin nach Hildegard von Bingen sowie Krankenschwester. Gerade im Herbst solle zur Stärkung immer Dinkel in die tägliche Küche eingebaut werden. Dinkel kann auf verschiedenste Weise zubereitet werden, beispielsweise als Dinkelbrottrunk, wie Brigitte Pregenzer in ihrem Buch „Das Immunsystem stärken mit Hildegard von Bingen“ beschreibt: „Dieses Getränk wirkt basisch, trägt zur Darmsanierung und Entgiftung bei.“ Für die Herstellung wird ein Liter Wasser und 100 Gramm altes Dinkel-Vollkornbrot benötigt. Die Zutaten zehn Minuten kochen, absieben und oft davon trinken.

Bärwurzbirnbrei und andere Kuren. Für die dunkle Jahreszeit empfiehlt Wondraczek

zudem die Wasserlinsenkur: „Diese leitet gut Gifte aus dem Körper aus. Als Kur nimmt man drei Monate lang einen Schluck nüchtern am Morgen.“ Die Wasserlinsenkur gebe es überall dort, wo Hildegardprodukte angeboten werden. Einfach selbst herzustellen ist der Bärwurzbirnbrei. Dieser reinigt und entgiftet den Darm sanft, aber kraftvoll, und hilft laut Pregenzer auch bei Atembeschwerden, Asthma und Migräne. Der Birnbrei setzt sich zusammen aus einer Gewürzmischung (Bärwurz-, Galgant-, Süßholz-, Bohnenkrautpulver), einem Kilogramm reifer Birnen und 150 Gramm Bienenhonig. „Als Kur nimmt man morgens nüchtern und vor dem Zähneputzen einen Löffel, nach dem Mittagessen und vor dem Schlafengehen“, erklärt Wondraczek. Bei Herzproblemen, Kreislaufstörungen, Kopfschmerzen und Wetterfühligkeit empfiehlt Pregenzer Herzwein: „Der Herzwein oder Petersilienhonigwein stärkt das Herz und erfreut die Seele.“ Die Zutaten dafür sind ein Liter Rotwein, acht bis zehn Stängel Petersilie, 2 Esslöffel Weinessig und drei Esslöffel Honig. „Bei akuten Problemen trinken Sie fünf bis sechs Schlucke, ansonsten pro Tag einen bis drei“, sagt Pregenzer. Weiters empfehlen die beiden Expertinnen das Ziehen von Bertram, das Sammeln von Schafgarbe für die Zubereitung von Tee sowie die Verwendung von Fenchel, Maroni, Galgant, Ysop, Meisterwurz, Pelargonienpulver oder Flohsamen.





Bingen

Herzwein stärkt, wie der Name schon sagt, den Kreislauf und hilft bei Kopfschmerzen und Wetterfühligkeit. BRIGITTE PREGENZER

Ruhe, Mut und Zuversicht. Um Körper und Geist wieder in Einklang zu bringen, lohnt sich zweimal im Jahr das Einlegen einer Fastenwoche. „Fasten bedeutet Rückzug für Geist und Psyche, man hat Zeit zum Meditieren und zum Einatmen der ‚Viriditas‘ – wie Hildegard von Bingen die Kraft der Natur nannte“, sagt Wondraczek. Das Immunsystem werde zudem durch Mut und Zuversicht gestärkt, betont Pregenzner: „Wie Hildegard von Bingen sollten wir ins Leben und ins Göttliche vertrauen, dem Tag mit einer positiven Haltung und Dankbarkeit begegnen.“ Wer dennoch Angst verspüre, könne auf den Jaspis, einen klassischen Hildegardstein, zurückgreifen. „Dieser beruhigt innerlich. Am besten tragen Sie ihn täglich auf Herzhöhe direkt auf der Haut.“ Bei massiver Angst helfe zudem ein Elixier aus Aronstab, Bienenhonig und Rot- oder Weißwein: „Das Aronstab-Elixier hat schon vielen verzweiferten Menschen rasch und zuverlässig bei Niedergeschlagenheit, Depression, aber auch bei Schlafstörungen aufgrund von Sorgen geholfen“, sagt Pregenzner. «

► Beatrix Wondraczek hält Vorträge und Workshops in ganz Österreich: www.maskenlos.at

► Buchtipp: Das Immunsystem stärken mit Hildegard von Bingen, Brigitte Pregenzner, Tyrolia Verlag, 160 Seiten, € 14,95.



Ernährung bei Kindern

Ein Apfel pro Tag hält den Doktor fern

Die sprichwörtliche Empfehlung eines Apfels pro Tag (englisches Original: **An apple a day keeps the doctor away**) passt perfekt zu unseren heutigen Überlegungen. Denn das Thema der gesunden Ernährung begleitet uns Eltern jeden Tag.

Alltäglichkeit. Eine zentrale Frage ist immer wieder, wie wir es schaffen, dass „gesund“ alltäglich wird – kein stetiger Kampf und keine Besonderheit. Wie können wir erreichen, dass gesunde Lebensmittel ihr Stigma des Langweiligen, aber auch des Verzichtes verlieren?

Offenheit. Ein wichtiger Punkt ist, dass wir als Erwachsene selber neugierig bleiben. Kinder sind davon abhängig, was im Kühlschrank ist und zu den Mahlzeiten serviert wird. Wenn wir nicht bereit sind zu experimentieren, uns auf neue Geschmacksrichtungen einzulassen, können unsere Kinder diese nicht kennenlernen. Es ist ratsam, ein Essen so zu gestalten, dass definitiv etwas dabei ist, das jede/r mag. Dann ist immer auch Platz für etwas Neues, das noch nicht so häufig serviert wurde – am besten garniert mit der Vorgabe, dass jede/r zumindest einmal probieren muss. Auf diese Weise können wir mit unseren Kindern wieder völlig neue Lebensmittel entdecken.

Die Jause. Diese Überlegung gilt auch für die „gesunde Jause“, die nun mit dem neuen Kindergarten- und Schuljahr wie-

der in unser Blickfeld rückt. Sie hat aus mehreren Gründen einen zentralen Stellenwert. Sie ist eine für die kognitive Leistungsfähigkeit nicht zu unterschätzende Mahlzeit am Tag. Zudem gibt sie dem Vormittag eine Struktur. Nicht zuletzt entsteht durch den Anblick der Jause in der Jausenbox trotz Entfernung ein kurzer Moment der Verbundenheit zwischen Eltern und Kindern. Ich kann mich bis heute daran erinnern, wie genussvoll ich bis ins Jugendalter in die liebevoll gerichtete Jause gebissen habe und ich darin die Gedanken erkannt habe, die sich meine Mutter schon in der Früh gemacht hat.

Imageveränderung. Geschmäcker sind verschieden. Das darf auch so sein. Doch ist es für uns als Eltern eine wichtige Aufgabe, das negative Image des Wortes „gesund“ zu verändern. Bei Lebensmitteln sollten wir weg von der Eindimensionalität, dem immer Gleichen, hin zu Abwechslung und Vielfalt. Das macht sowohl Zubereitenden als auch Konsument/innen mehr Freude. Auch die Gestaltung einer Jause können wir unter diesem Blickwinkel betrachten. So wie Kinder in der Schule stets etwas Neues lernen, so abwechslungsreich und spannend können wir ihre Jausenbox füllen. Wir dürfen sie durchaus immer wieder etwas herausfordern: Ihnen in die Box etwas geben, von dem wir wissen, dass sie es mögen und manchmal wieder etwas Neues, das sie ausprobieren können. «

BEGLEITEN

BELEBEN
BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE
EHE- UND FAMILIENZENTRUM,
DORNBIRN
www.erziehungsgedanken.com



KirchenBlatt-Serie Teil 6: Zur geistlichen Berufung gefunden - junge Ordensmenschen aus Vorarlberg

Leben im Kloster

Fr. Maurus Korn und Fr. Filip Adametz leben in der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau. Martin Korn

hat als Frater (Bruder) Maurus bereits sein ewiges Gelübde abgelegt, Frater Filip Adametz wurde kürzlich, am 19. August 2021, eingekleidet. Sie erzählen über ihren Weg ins und ihr Leben im Kloster.

JAKOB LORENZI

Das Klosterleben ist nichts für Langschläfer. Denn während bei den meisten Menschen um 5.45 Uhr noch nicht einmal der erste Wecker klingelt, wird im Kloster bereits zum Morgengebet - Vigil und Laudes - geladen. Auch für Frater Maurus und Frater Filip sowie ihre knapp 15 Mitbrüder (insgesamt 25) des Klosters Mehrerau sind Vigil und Laudes fixe Ankerpunkte in ihrem Klosterleben. „Für mich ist die Vigil tatsächlich auch die schönste Zeit am Tag“, sagt etwa Frater Maurus. Denn obwohl er am Morgen manchmal nicht wisse, wie er von seinem Bett in den Chor gekommen ist, sei das gemeinsame Gebet eine große Stütze im Alltag.

Das Leben der Mönche - so auch der Zisterzienser vom Kloster Mehrerau - unterliegt einem strengen Tagesrhythmus, der von Gebet und Arbeit geprägt ist. Neben dem frühen Morgengebet umfasst dieser das gemeinsame Frühstück mit den Mitbrüdern, weitere Gebetszeiten (Terz, Mittagshore, Vesper, Kom-

plet, Konventamt, große Messe) sowie fixierte Arbeits- und Erholungszeiten. Die Arbeiten sind dabei vielfältig, reichen sie doch vom Studieren über die Arbeit in Küche und Garten bis hin zur Erziehung der Auszubildenden und Tätigkeiten im Collegium Bernardi. Die Frater arbeiten auch in der Bibliothek, erledigen Büroarbeiten, helfen in Organisation und Logistik und bewältigen unterschiedliche rhythmisierte Dienste wie Ministrieren, Lesungen in Messe und am Tisch und vieles mehr. „Wir haben hier wirklich den Luxus, Beständigkeit zu leben“, sagt Fr. Maurus. Gerade das fehle in der Gesellschaft, wo jede Person ihre Welt so gestalte, wie sie es wolle, ohne auf den/die Nächste/n zu achten.

„**Trotz dieser Säulen** der Beständigkeit ist hier aber kein Tag wie der andere“, sagt Frater Filip. So gibt es für ihn täglich Neues zu lernen - und zu tun. „Am Abend denke ich mir oft, was für ein voller Tag das war mit all den Begegnungen, der Arbeit, den Lesungen und Gebeten und natürlich mit Freuden und Är-

gernissen. Deshalb ist meine liebste Zeit des Tages nach dem Komplet am Abend, wenn ich über den erlebnisreichen Tag nachdenken kann - was ist mir heute gelungen, was weniger? Da sehe ich den Tag auch richtig vor Augen.“

„Die Kunst des Ordenslebens ist, seine Mitbrüder in Liebe zu ,er'-tragen.“

FR. MAURUS, FR. FILIP

Der Weg zu den Zisterziensern hätte bei Frater Maurus und Frater Filip nicht unterschiedlicher sein können. Fr. Maurus wusste zum Beispiel schon im sehr jungen Alter von 4 (!) Jahren, dass er eine geistliche Berufung finden will. In seinen Jugendjahren wurde ihm aber



Die beiden Zisterzienser: Fr. Maurus (linkes Bild, links), der schon mit vier Jahren wusste, welchen Weg er einschlagen will, und Fr. Filip (linkes Bild, rechts), den es nach langer Wanderung nach Vorarlberg, dem Land mit der laut ihm märchenhaft schönen Landschaft, verschlug. KKV / LORENZI (4)

vom „Beruf“ Priester abgeraten, da diese in Deutschland immer mehr mit Verwaltungsaufgaben in immer größeren Verwaltungseinheiten ausgelastet werden. „Für die Spiritualität wäre dann kein Platz mehr gewesen“, sagt Frater Maurus. In Altötting wurde der damalige Schüler auf einen Besuch ins Kloster Mehrerau eingeladen. „Als ich dann hier war, habe ich mich richtig in das Kloster vernarrt“, sagt Fr. Maurus. Seit er 2015 nach Mehrerau gezogen ist, spüre er auch tagtäglich, dass er hier seine Bestimmung gefunden habe. „Es hat sich vieles so ergeben, dass ich heute hier bin“, sagt er. „Das ist ähnlich der Geschichten von Elija am Berg. Im Nachhinein sehen wir, wie Christus gewirkt hat.“

Gewirkt hat dieser sicherlich auch bei Frater Filip, wenn auch viele Jahre später. Er kommt aus Tschechien, studierte auch an der Karls-Universität in Prag und arbeitete einige Jahre bei einer Medienagentur in London, deren Klienten zum Beispiel Hyundai und KIA Motors waren. „Ich war für die globale Koordination zuständig und für die weltweite Werbekampagne verantwortlich - rund um die Uhr“, sagt Frater Filip. „Das eine führte zum anderen und ich rutschte ins Burnout.“ Frustriert mit sich selbst - es war immer sein Traum gewesen, in London zu arbeiten - kündigte er und begann ein Leben auf Wanderschaft in Deutschland. „Ich dachte mir, ich habe 15 Jahre meines Lebens im Büro verbracht, jetzt will ich in die Welt hinaus“, erklärt er. Er wanderte von Dorf zu Dorf, bis er eines Tages auf eine Kirche stieß, in welcher er auch den Gottesdienst besuchte. „Das war unglaublich befreiend dort, eine richtige Erleichterung für mich“, sagt Filip. So ergab es sich, dass er immer wieder Gottesdienste besuchte und später auch in Klöster ging, um das Leben dort kennenzulernen - er besuchte sehr viele verschiedene Klöster. In der Abtei Marienstatt im Westerwald (DE) wollte er sich dann auch als

Klosterbruder sesshaft machen. „Da dort aber zu wenige Brüder waren, um mich auszubilden, wurde ich an die Territorialabtei in Mehrerau verwiesen“, sagt er. „Hier bin ich nun seit Jänner 2020.“

In Mehrerau fühlen sich beide sichtlich wohl. „Für mich war und ist die Mehrerau meine erste und größte Liebe“, sagt Fr. Maurus. „Es ist hier nicht so stiftsherrlich wie sonst in Österreich, hier wird ein Mittelweg gegangen.“ Die Fratres gehen hinaus zu den Menschen und nehmen die Verantwortung für die Gesellschaft wahr, die man als Mönch habe. Was traurig gewesen sei, sei die Coronapandemie. „Das war eine sehr schwierige Zeit für uns, zumal fast alle an Corona erkrankt sind“, sagt Maurus. „Das war die schlimmste Zeit für das Kloster seit dem Zweiten Weltkrieg.“ Dafür haben beide auch schöne Momente in Vorarlberg erleben dürfen. „Man merkt, dass die Leute wieder gerne mit Mönchen auf der Straße reden“, sagt Fr. Maurus erfreut. So sei er gerade vor kurzem einer jungen Frau mit Baby auf der Straße begegnet. Nach einem kurzen „Hallo“ wollte diese dann gar nicht mehr aufhören, über ihr Baby zu erzählen, so Fr. Maurus schmunzelnd. Das Leben im Kloster habe seine Höhen und Tiefen. „Deshalb muss man es sich auch gut überlegen, bevor man sich dafür entscheidet“, sagen Fr. Maurus und Fr. Filip. Das sei wie beim Heiraten, wo heute oftmals viel zu schnell entschieden werde. Wichtig sei im Kloster, an den eigenen Stärken zu arbeiten und den eigenen Schwächen präventiv zu begegnen. „Im Umkehrschluss bedeutet das auch, dass man seine Mitbrüder in Liebe ‚er‘-tragen muss - das ist die Kunst des Ordenslebens“, sind sich beide einig. Die KirchenBlatt-Leser/innen sind auf jeden Fall herzlich eingeladen, die Fratres im Kloster Mehrerau zu besuchen. „Wir freuen uns auf euch“, schließen sie. «

KirchenBlatt-Serie

Jeder Mensch sucht sie - die Berufung, sei es in der Arbeit, Freizeit oder auch die Berufung zu höherem. In der aktuellen KirchenBlatt-Serie „Zur geistlichen Berufung gefunden“ wird dabei eine ganz besondere „Beruf(ung)sgruppe“ behandelt - junge Ordensschwestern und -brüder, die ihr Leben Gott widmen wollen.



MEHRERAU

Zum Kloster

Das Kloster Mehrerau wurde 1095 von Graf Ulrich X. von Bregenz und seiner Gattin Bertha von Rheinfelden gegründet und mit Mönchen aus Petershausen bei Konstanz im Sinne der Hirsauer Reform besiedelt. Der Name „Mehrerau“ kommt dabei von der Örtlichkeit, an der das Kloster errichtet wurde - „in der Au“. Nach einer großen Blüte im Mittelalter muss das Kloster mit dem bayerischen Aufhebungsdekret 1805 leider aufgelöst werden. Der Kirchturm wird gesprengt, die Kirche geschliffen. 1854 werden die Überreste des Klosters von aus Wettingen vertriebenen Mönchen erworben. Im selben Jahr noch wird eine Laienschule, aus der später das Collegium Bernardi mit Gymnasium, Handelsschule und Internat für Buben entsteht, gegründet. Der Erfolg ist dabei so groß, dass im Laufe der Jahre von Mehrerau aus ehemalige Zisterzienserabteien wieder erworben und besiedelt werden können. Heute ist die Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau als Territorialabtei kirchenrechtlich dem Vatikan unterstellt.



Frater Maurus

26 Jahre. Frater Maurus wusste schon als kleiner Junge, dass er eine geistliche Laufbahn einschlagen will. Er wurde am 15. August 2021, an Maria Himmelfahrt, zum Diakon geweiht.



Frater Filip

47 Jahre. Frater Filip arbeitete früher sehr viel. Als ihn das ins Burnout getrieben hatte, wurde er ein Suchender. Auf seiner Wanderschaft stieß er auf das Kloster Mehrerau. Er wurde am 19. August 2021 eingekleidet.

Haberilia, eine Heilige, die niemand kennt

So, das wäre also die Haberilia aus Bregenz. Vielleicht aber auch aus Alberschwende. Nein? Klingelt da nichts?

Höchste Zeit, das zu ändern und eine der unbekanntesten Bekannten Vorarlbergs kennenzulernen.

VERONIKA FEHLE

Stichwort Heilige und Selige mit Vorarlberg-Bezug. Ok, fangen wir an! Gebhard als Diözesanpatron, den Fidelis kennt man auch. Josef ist für das Land zuständig. Kolumban und Gallus haben hier missioniert. Carl Lampert wurde vor mittlerweile auch schon wieder zehn Jahren seliggesprochen und mit Ilga, Dido und Merbod hat der Bregenzerwald so etwas wie drei „Lokalselige“. Das ist sicher noch längst nicht alles. Auf Haberilia aber käme man dennoch nicht sofort. Eigentlich komisch, weil sich die Wallfahrt zum Grab der Haberilia doch bis 1809 hält. Damals war das, was man heute Vorarlberg nennt in großen Teilen bayerisch. Das Kloster in der Mehrerau war aufgehoben worden und die Klosterkirche, in der Haberilias Grab zu finden war, zerstört.

Ein Rest ist geblieben. Das Wissen um Haberilia hat sich als Bodensatz über die Jahrhunderte hinweg erhalten. So wurde beispielsweise im Vorarlberger Volksblatt am 29. Jänner 1929 über die hl. Haberilia berichtet und das Bregenzer Pfarrblatt widmete ihr noch am 1. Februar 1949 einen Beitrag. Beide Berichte erscheinen nicht zufällig Ende Jänner, beziehungsweise Anfang Februar. Denn der Jahrestag der hl. Haberilia fällt auf den 30. Jänner. Das weiß auch der Vorarlberger Volkskalender, der den Gedenktag von 1888-1938 und dann ab 1948 führt. Fängt man erst damit an, nach Haberilia zu suchen, so wird man auch heute noch fründig. Das fängt bei Historikern wie Karl Heinz Burmeister und Theologen wie Johannes Duft an und hört bei Medienmenschen wie

dem gebürtigen Dornbirner Thomas Planinger auf, auf den der größte Teil des Wikipedia-Eintrags zurückgeht, der sich mit Haberilia als einer der „großen Töchter Vorarlbergs“ beschäftigt. Ganz von der Bildfläche verschwunden ist Haberilia also nicht.

Eine legendäre Frau. Der Legende nach ist Haberilia eine waschechte Bregenzerin oder eine gestandene Alberschwenderin oder von ganz woanders - nämlich aus St. Gallen. Sicher ist sich die Legende allerdings darin, dass Haberilia als junge Frau die irischen Mönche Kolumban und Gallus ca. an dem Ort, der heute Bregenz ist, predigen gehört habe. Haberilia war begeistert, beschloss, den Worten dieser feurigen Prediger nachzufolgen und wurde Einsiedlerin. Von Gallus höchstpersönlich soll sie den Nonnenschleier erhalten haben und dem Bregenzer Kloster als Äbtissin zugeteilt worden sein. Haberilia muss zu Lebzeiten bereits wohlwollend gewesen sein, denn nach ihrem Tod ereigneten sich an ihrem Grab viele Wunder. Berdigt wurde sie übrigens vor dem Katharinenaltar in der Mehrerauer Klosterkirche. So weit die Legende.

Klostergründung „Land unter“? Nun haben es Legenden ja so an sich, dass sich in ihnen Erzählung und Historie oft grenzenlos vermischen. Davon kann man bei Haberilia sicher auch ausgehen. Gründe dafür gibt es viele. Zum einen hatte das Kloster in der Mehrerau großes Interesse daran, die eigene Entstehungsgeschichte irgendwie mit Kolumban und Gallus in direkte Verbindung

zu bringen. Haberilia war hier ein gutes Bindeglied. Wenn sie nämlich den Heiligen Kolumban und Gallus noch persönlich begegnet wäre, hätte das Kloster in der Mehrerau plötzlich einen direkten Anknüpfungspunkt zwischen der eigenen Geschichte und der

Von Gallus selbst soll Haberilia den Schleier erhalten haben und dem Kloster in Bregenz als Äbtissin zugeteilt worden sein.

Bregenzer Klostergründung durch Kolumban um 610 gefunden.

Auf großem Fuße. Das alles kann so freilich nicht sein. Schon allein deswegen, weil das Gebiet der heutigen Mehrerau um 610 noch „Land unter“ war. Die Klostergründung durch Kolumban lasse sich, so die Wissenschaft, eher mit dem Standort der heutigen Landesbibliothek in Verbindung bringen, als mit dem Kloster in der Mehrerau. Dennoch hat sich die Legende sogar in Redewendungen aus dem Lindauer Raum noch lange Zeit erhalten. Dort hieß es über Frauen, die große, schneidige Schritte machen nämlich: „Die hat Orillen-Schritt.“ Haberilia soll nämlich einmal, so heißt es, mit einem einzigen Schritt von Fußach nach



Haberialia unerkant. Dabei ließe sie sich finden - als Fensterbild in Alberschwende oder als Äbtissin am Deckengemälde in Au. Ihr Grab befindet sich bis heute in der Mehrerau. FEHLE, MEHRERAU, BÖHRINGER

Lindau geflüchtet sein. Das ist mit Sicherheit eine legendäre Leistung.

In und um die Mehrerau. Was eher stimmt, ist, dass Haberialia, so hat es der Theologe Johannes Duft beschrieben, eine Inklusin oder Begine - eine zurückgezogen lebende, aber nicht direkt dem Kloster angehörende Frau - gewesen ist. Gewirkt habe sie im Umfeld des heutigen Klosters in der Mehrerau. Damit ist dann aber auch schon fast alles gesagt, was man über die historische Haberialia sagen könnte. Sehr wahrscheinlich lebte sie um 1100 in Bregenz. In der Frage, ob sie nun in Alberschwende oder in Bregenz geboren wurde, müsste man sich auf ein „Unentschieden“ einigen. In den Totenbüchern der Mehrerau wird ihr Name jedenfalls erwähnt und sie als Äbtissin geführt. Aber Vorsicht, auch das kann in die Irre führen und ist vielleicht nicht mehr als ein „legendärer“ Zusatz, der auf die Geschichte zwischen Gallus und Haberialia anspielt.

Über die Erde „geschleuft“. Was aber als gesichert angenommen werden kann, ist, dass sich Haberialias Grab in der Krypta der Mehrerauer Klosterkirche befunden hat, wo auch die Äbte beigesetzt wurden. Es wird angenommen, dass sie ihren prominenten Platz wohl ihren Diensten als Krankenpflegerin und Fürsprecherin - besonders für kranke Kinder - verdankt. Urkundlich bezeugt ist das Haberialien-Grab übrigens erstmals 1462. Seit dem ausgehenden Mittelalter hatten aber vor allem Mütter mit ihren kranken Kindern die Wallfahrt zu ihrem Grab angetreten. Die Kin-

der mussten dann dreimal unter der erhöhten Grabplatte „durchgeschleuft“ werden. Gebete wurden gesprochen und wohl auch das Bild der Seligen, das neben dem Grab aufgestellt war, berührt. So entstand auch die Redensart aus Lauterach: „Dieses Kind gehört in die Mehrerau.“ Kindern, die nicht transportfähig waren, legte man ein Säckchen mit Erde vom Grab der Haberialia ins Bett. Wurde das Kind gesund, musste das Säckchen zum Grab zurückgebracht werden.

Und wo ist sie heute? Das Grab der Haberialia musste über die Jahrhunderte hinweg mehrfach „umziehen“. Warum die Tradition der Wallfahrt endete? Aufklärung und Josephinismus sowie die Zerstörung der Klosterkirche haben sicher dazu beigetragen. Auch, dass das Grab mehrmals verkleinert wurde und den Standort wechselte, trug dazu bei. Heute befindet es sich wieder in der Unterkirche der Klosterkirche - beziehungsweise das, was man heute als das Grab der Haberialia annimmt.

Denn in den 1960er-Jahren fand man bei archäologischen Untersuchungen in der mittlerweile neu errichteten Klosterkirche Teile von insgesamt 17 Skeletten. Ob Haberialia dabei war, kann man so nicht eindeutig feststellen. Es ist aber auch zweitrangig. Bemerkenswert ist aber, dass die Gebeine 1996 in einem großen Holzsarg gemeinschaftlich verschlossen wurden und in der neuen Sarginschrift Haberialia an prominenter Stelle erwähnt wird. So söhnen sich Legende und Historie einer bemerkenswerten Frau am Schluss vielleicht ja doch noch ein wenig aus. «

ÄHNLICHKEITEN

Merbod und Haberialia

Wenn es nach Pater Isidor Hopfner und seiner „Vorarlbergia Sacra“ (1927) ginge, dann wäre Haberialia eindeutig dem Bregenzerwald zuzuschreiben. In Alberschwende nämlich habe Haberialia den seligen Merbod, der dem Kloster in der Mehrerau angehörte, predigen gehört und habe sich daraufhin selbst für ein Leben als Klausnerin in der Nähe des Klosters entschieden. Haberialia sei somit eine Wälderin. Ob Haberialia tatsächlich Merbod getroffen hat, bleibt im Dunkeln. Auffallend sind einige Parallelen in den Traditionen rund um Merbod und Haberialia.

Erde und Quellwasser. Wie Haberialia wurde Merbod für erkrankte Kinder angerufen. Mütter legten die Kleider der Kinder an seinem Grab ab. Wurden die Kinder gesund, schenkte man die Kleider weiter. Auch nahm man Wasser aus der Quelle bei seinem Grab mit und besprengte damit die kranken Kinder. Das ähnelt dem Brauch, Erde aus dem Grab der Haberialia zu entnehmen und den Kindern unter Kopfkissen zu legen. Gemeinsam mit Merbod ist Haberialia auch, dass sie in der Pfarrkirche von Alberschwende ein Fenster hat. Auch im Deckengemälde von Au ist sie zu sehen und in Bregenz St. Gallus war sie lange mit eigenem Fenster präsent. Und wer weiß, wo sie noch „schlummert“ - unerkant.



In der Wendelinskapelle in Alberschwende befindet sich das Grab Merbods. BÖHRINGER

SONNTAG 19. SEPTEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Christuskirche Bad Vilbel, Hessen. **ZDF**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus Oberwart. **ORF III**

12.05 Haydn, Schiele, Kramer, Kokoschka – Ihre Wurzeln in Niederösterreich (Dokumentation). Weltberühmt und umstritten, bejubelt und verfolgt – und alle stammen sie aus Niederösterreich: Joseph Haydn, Egon Schiele, Theodor Kramer und Oskar Kokoschka. Der Film zeigt, wie in den Geburtshäusern weiter an sie erinnert wird. **3sat**

12.30 Orientierung (Religion). Piusbruderschaft übernimmt Wiener Minoritenkirche. – Papstbesuch in Budapest und der Slowakei. – 9/11. Von Opfern und Überlebenden. – „Göttliche Komödie.“ 700 Jahre Dante. **ORF 2**

13.05 Weg in die Stille – Zu Fuß durch die Pfunder Berge (Dokumentation). Auf abgelegenen Almen und Berghütten am Fuße der 3000er-Gipfel der Ostalpen trotzten Menschen der rauen Natur. **3sat**

18.25 Österreich-Bild aus Salzburg. Geht es den Tieren gut, geht es den Menschen gut. **ORF 2**

20.15 Ein seltsames Paar (Komödie, USA, 1967). An Situationskomik reiche Komödie nach einem erfolgreichen Boulevard-Stück; zwar recht theaterhaft inszeniert, von Jack Lemmon und Walter Matthau aber bravourös gespielt. **arte**

21.45 Kundschafter des Friedens (Action, D, 2016). Als in einer früheren Sowjetrepublik ein Politiker entführt wird, rekrutiert der BND vier ehemalige DDR-Spione im Rentenalter, die sich in dem Land bestens auskennen, bald aber erkennen müssen, dass sie und die Welt sich seit ihrer Wirkungszeit sehr verändert haben. Amüsante, sanft ironische Komödie. **3sat**

MONTAG 20. SEPTEMBER

20.15 Was kann man heute wirklich noch essen? (Magazin). Kaffee ist Gift fürs Herz, Weizen macht dick, Milch kann Allergien auslösen, Fett ist schlecht und fünf Mahlzeiten am Tag wichtig ... oder doch nicht? Ernährungswissenschaftler Uwe Knop räumt radikal auf mit Märchen rund um gesunde Ernährung, ungesunde Lebensmittel, Übergewicht und Diäten. **ORF III**



Di 23.00 Das Boot ist voll. Einer Gruppe Juden gelingt während des Zweiten Weltkrieges die Flucht aus Deutschland in die Schweiz. Die schweizerischen Behörden verweigern ihnen jedoch politisches Asyl. Der klar inszenierte Film stellt über schweizerische Vergangenheitsbewältigung hinaus die grundsätzliche Frage nach der Menschlichkeit und ihrer Bewährung. **3sat**

Foto: ZDF/SRF/Imhoof

20.15 More than Honey (Dokumentarfilm). Bienenvölker spielen als Honiglieferranten, aber auch als Bestäuber von Pflanzen eine unverzichtbare Rolle. Seit Jahren sorgt deshalb das rätselhafte Bienensterben für beträchtliche Unruhe. **3sat**

DIENSTAG 21. SEPTEMBER

22.55 kreuz und quer (Dokumentation). Glauben, Leben, Sterben. Menschen im Dreißigjährigen Krieg. 2. Teil. **ORF 2**

MITTWOCH 22. SEPTEMBER

22.30 treffpunkt medizin (Dokumentation). Osteoporose: Volkskrankheit Knochenschwund. Das Krankheitsbild der Osteoporose ist durch einen Verlust an Knochenmasse, Knochenarchitektur und Knochenfestigkeit charakterisiert. **ORF III**

DONNERSTAG 23. SEPTEMBER

16.00 Ladakh – Es war einmal ein Mädchen (Dokumentation). Sonam Wangmo, 16 Jahre alt, wohnt im Landstrich Ladakh im rauen Norden Indiens. Nach ihrem Beschluss, Nonne zu werden, unternimmt sie dieses Jahr erstmals die Pilgerreise Pad Yatra im Himalaya. **arte**

19.40 Re: Einsatz in der Ostukraine (Reportage). Ein Pastor zwischen den Fronten. Nach dem Ende der UdSSR litt die Industriestadt Mariupol im Osten der Ukraine unter großer Armut. Viele Menschen lebten auf der Straße und waren drogenabhängig – unter ihnen auch Kinder. Pastor Gennadiy Mokhnenko holte sie von der Straße, aus dem Kinderheim ist heute eine ganze Siedlung geworden. **arte**



Mi 19.00 Stationen. Vergiss-mein-nicht: Miteinander trotz Demenz. „Vergiss-mein-nicht“, das wünschen sich Erkrankte, Angehörige und Pflegekräfte. Denn Demenz kann jede und jeden treffen. Nach der Diagnose stehen Patientinnen und Patienten und ihr soziales Umfeld häufig vor schwierigen Entscheidungen und großen Herausforderungen. **BR**

Foto: pixabay

FREITAG 24. SEPTEMBER

13.50 Liebe Last Lust (Drama, F, 2000). Ein 30 Jahre umspannendes Drama rund um eine Porzellanhersteller-Dynastie in Limoges vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Die Literaturverfilmung entfaltet ihre wechselvolle Geschichte als bestechendes Zeitbild der bürgerlichen Gesellschaft Anfang des 20. Jahrhunderts sowie als Reflexion über die Zerbrechlichkeit und Flüchtigkeit des Glücks. **arte**

22.25 Open Range – Weites Land (Western, USA, 2003). Atemberaubend fotografiertes melancholischer Spätwestern. **3sat**

SAMSTAG 25. SEPTEMBER

20.15 Mesopotamien – Archäologen retten, was zu retten ist (Dokumentarfilm). Das Land Sumer, Babylon, das Gilgamesch-Epos und der legendäre Turm von Babel – diese Namen stehen noch heute für das einstige Mesopotamien. Auf dem Gebiet des heutigen Irak liegt einer der Ursprünge der Zivilisation. Die Doku geht der Frage nach, worin das Vermächtnis dieser Zivilisation besteht, das IS-Terroristen für immer auslöschen wollten. **arte**



ORF. WIE WIR.

ORIENTIERUNG

JEDEN SONNTAG 12.30 UHR

ORF 2

radiophon



Morgengedanken von Ingeborg Brandl, Kaisersdorf, Burgenland. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntagmorgen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarrkirche Ranshofen, Oberösterreich. So 10.00, Ö2.

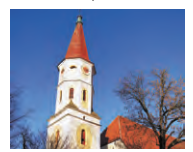


Foto: Stadtamt Braunau am Inn

Menschenbilder. „Gut ist allein sein.“ Die Lyrikerin Doris Mühringer. So 14.10, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Der St. Pöltener Weihbischof Anton Leichtfried spricht anlässlich der österreichischen Bibel-Fest-Woche über spirituelle Zugänge zur Bibel. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Wir sind Familie! Mehr als Vater, Mutter, Kind. Mo-Do 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Durchfallen, Schwänzen, Abbrechen. Warum Menschen der Schule den Rücken zukehren. Mo-Do 9.30, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Entwicklungspolitik und internationale Solidarität. Paradigmen und Praktiken im Zeitalter der Systemkonkurrenz. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Abschiedstournee von „I Barocchisti“. Francesco Durante: Requiem in c-Moll. Mi 19.30, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Kaiser Josephs letzte Reise? Das war's dann mit der Aufklärung. Mi 21.00, Ö1.

Im Gespräch. „Welt im Lockdown.“ Gespräch mit Adam Tooze, Wirtschaftshistoriker. Do 21.00, Ö1.

Hörbilder. Josef Landgraf – Schüler gegen das Naziregime. Sa 9.05, Ö1.

Logos. „Meditieren mit den Füßen“ Oder: Was wir beim Wandern und Pilgern erfahren können. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

www.radiovaticana.de

Sonntag: Radioakademie. Welche Rolle spielt der Glaube heute?

Bitte vergewissern Sie sich bei den Organisatoren, unter welchen Schutzmaßnahmen die einzelnen Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

TERMINE

► **Bergmessen.** Mit P. Johann Fenninger FSO, So 19. September, 11 Uhr, Portlahorn. Weitere Bergmesse: So 19. September, 14 Uhr, Maisäß Tanafreida, St. Gallenkirch.

► **Segensfeier für runde Ehejubilare.** Gestaltung durch den Verein Musica Sacra mit Andreas Hofer (Posaune) und David Burgstaller (Orgel). Anmeldung: T 05572 58367, E pfarramt@maria-bildstein.at So 19. September, 14 Uhr, Basilika Maria Bildstein.

► **51. Bludescher Orgelkonzerte.** Mit dem polnischen Konzertorganist Krzysztof Lukas und dem deutschen Saxophonist Fabian-Pablo Müller. So 19. September, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

► **Weltweiter Klimastreik.** Die Organisator/innen von Fridays for Future laden zu einer Demonstration. Fr 24. September, 10.30 bis 12.30 Uhr, Bahnhofstraße-Landhaus, Bregenz.

► **Wien bleibt Wien, odr?** Musik und Literatur aus Wien. Mit Helene Mira, André Vitek, u.a. Eintritt € 30,-. Karten: Arche, T 05574 48892. Fr 24. September, 19.30 bis 20.30 Uhr, So 26. September, 17 Uhr Belruptstraße 21, Austriahaus Bregenz.

► **Bücherflohmarkt.** 35.000 gut erhaltene und gut geordnete Bücher. Sa 25. September, 9 bis 18 Uhr, So 26. September, 10 bis 18 Uhr, Pfarrsaal Bürs.

► **Ein Ausflug in die Welt des Bitens.** Abend des Liturgiekreises Andelsbuch mit Propst Martin Werlen. So 26. September, 17 Uhr, Pfarrkirche Andelsbuch.

► **Kirchenführungen.** In ganz Vorarlberg. Termine und Infos unter www.sommerkirche.at/fuehrungen

INSERAT

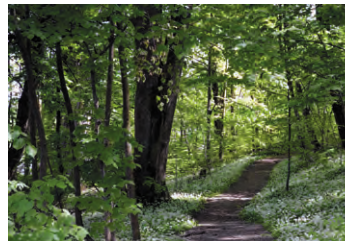
Firma Hartmann kauft
Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
ronny-hartmann.at
0650 584 92 33

Noch Plätze für Kurs in spirituellen Übungen frei

Letzter Aufruf für Exerzitien

Der erfahrene Exerzitienlehrer und Referent für Spiritualität im Pastoralamt, Thomas Netzer-Krautsieder, bietet ab 1. Oktober einen intensiven Kurs in spirituellen Übungen im ignatianischen Geist an.

Vom Tiroler Bischof Reinhold Stecher stammt der immer noch gültige Satz: „Wir brauchen den Kühlschrank der ignatianischen Nüchternheit und Spiritualität, damit uns die Milch der frommen Denkungsart nicht sauer wird.“ Fröhliches Glauben mithilfe des Meisters der spirituellen Lebensbegleitung ist möglich. Mithilfe dieses intensiven Kurses werden die Teilnehmer/innen in einen persönlichen Umwandlungsprozess hineingenommen, der auf heilsame Veränderungen in und um sie hinwirkt.



Auf dem Weg mit der göttlichen Geisteskraft rechnen. MÄSER / KKKV

► **Der Kurs startet mit dem ersten Modul am Fr 1. Oktober, 18 Uhr, bis So 3. Oktober 2021, 13 Uhr,** Bildungshaus Batschuns. Es gibt insgesamt sechs thematische Module, jeweils von **Fr 18 Uhr bis So 13 Uhr**, dazu eine Exerzitienwoche. Kosten: 950.- €.
Infos: T 0676 83240 1219,
E thomas.netzer-krautsieder@kath-kirche-vorarlberg.at oder
T 0664 4168307,
E christian.kopf@bhba.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Emmauswerkstatt Vorderland mit Pfr. Erich Baldauf.** Ein analoges Treffen, das über Zoom mitverfolgt werden kann. Aus der Lektüre der Lesungen und Evangelien der Sonn- und Feiertage entstehen Impulse für die Gottesdienste. Eingeladen sind alle, die Gottesdienste vorbereiten und an der Bibel Interessierte. Zugang: www.bibelabor.at Infos: E erich.baldauf@pfarre-hard.at Di 21. September, 19 bis 21.30 Uhr, WIKI-Haus, Weiler.

► **Alpha Bludenz.** Die Pfarre Bludenz Heilig Kreuz lädt zu zehn Abenden zum Glauben ein, die ersten drei Abende sind Schnupperabende. Infos: Rosemarie Batlogg, T 0664 1300 028, E alpha-bludenz@gmx.at Do 23. September (Start), 19 bis 21.30 Uhr, ZEMMA, Sägeweg 16, Bludenz.



► **Schiff ahoi! - Netzwerkbend.** Mit einem Aperó auf der Alten Fähre in Lochau lädt die Sommerkirche Crew und das Neu.Land!-Team zu einem Netzwerkbend ein. Nach der Begrüßung durch Generalvikar Hubert Lenz erzählen die Pioniere Clarissa Steurer (clarissakork.com) und Ralf Pfefferkorn (sodex.at). Es folgt ein Blick in das kommende Jahr von Neu.Land! Anmeldung: T 0676 83240 7825 E manuela.gangl@kath-kirche-vorarlberg.at Do 23. September, 17.30 Uhr, Alte Fähre, Lochau.

► **KAB-Pilgertour mit Silvia Boch.** Mit Übernachtung, Kosten: € 115,- bis 135,- pro Person. Anmeldung: T 0664 214 66 51, E kab@kab-vorarlberg.com Fr 24. bis Sa 25. September, von Scheidegg über den Pfänder nach Bildstein.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 19. September

L I: Weish 2,1a.12.17-20
L II: Jak 3,16-4,3 | Ev: Mk 9,30-37

Montag, 20. September

L: Esra 1,1-6 | Ev: Lk 8,16-18

Dienstag, 21. September

L: Eph 4,1-7.11-13 | Ev: Mt 9,9-13

Mittwoch, 22. September

L: Esra 9,5-9; | Ev: Lk 9,1-6

Donnerstag, 23. September

L: Hag 1,1-8 | Ev: Lk 9,7-9

Freitag, 24. September

L: Hag 1,15b-2,9 | Ev: Lk 9,18-22

Samstag, 25. September

L: Sach 2,5-15a | Ev: Lk 9,43b-45

Sonntag, 26. September

L I: Num 11,25-29 | L II: Jak 5,1-6
Ev: Mk 9,38-43.45.47-48

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenz MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen - KiZMedia. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR**Neue Zeiten**

Dass die 26.000 Läufer/in-nen des Wien-Marathons letzten Sonntag zu Fuß am Weg durch die Stadt waren und nicht etwa mit dem Auto, wirkt selbstverständlich: Es wäre ja sonst kein Marathon. Obwohl: Mit ein bisschen Vorstellungskraft wäre eine Tour von 26.000 Autos gleichzeitig durch Wien ein Marathon der anderen Art, nämlich ein „Stau-Marathon“. Auf diese Art von „Marathon“ haben viele Wiener/innen in ihrem Alltag einfach keine Lust mehr. Knapp die Hälfte der Haushalte lebt hier bereits ohne Auto, wie der Verkehrsclub Österreich letzte Woche veröffentlichte. Wer die verzweifelte Suche nach einem Parkplatz kennt, wer im Stau am Gürtel gebrütet hat, während die U-Bahn daneben vorbeizog, fühlt sich ohne Auto frei wie ein Vogel, auch dank des funktionierenden Öffi- und Radwegenetzes. Außerhalb der Großstadt ist das schwieriger umzusetzen, aber wo ein Wille, da ein Weg. Die Nachricht, dass in Niederösterreich im August mehr E-Autos neu zugelassen wurden als Dieselaautos, zeigt, dass sich die Mobilität nicht nur in den Sonntagsreden, sondern auch in der Realität verändert. Scheinbar Unveränderliches kommt in Bewegung: Diese Dynamik ist auch der Weltsynode der Kirche ab Oktober zu wünschen.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHEN: BARBARA STAUDINGER, MUSEUMSDIREKTORIN**Zurück nach Wien**

Barbara Staudinger übernimmt ab Juli 2022 die Direktion des Jüdischen Museums Wien.

Die Wiener Historikerin und Judaistin Barbara Staudinger ist seit 2018 Direktorin des Jüdischen Museums in Augsburg. Sie setzte sich in Wien gegen 19 Bewerberinnen und Bewerber durch, darunter auch die derzeitige Direktorin Danielle Spera.

CHRISTOPHER BESCHNITTKNA



Staudinger kam 1973 in Wien zur Welt. Hier studierte sie auch

Geschichte, Theaterwissenschaft und Judaistik. Lange Zeit wirkte sie am Institut für jüdische Geschichte Österreichs in St. Pölten und war Lektorin an der Universität Wien. 2005 wurde sie Kuratorin am Jüdischen Museum München. Außerdem wirkte sie an der Neugestaltung der österreichischen Ausstellung im Museum Auschwitz-Birkenau mit und kuratierte Ausstellungen für das Österreichische Museum für Volkskunde, das Wien Museum und das Weltmuseum Wien. Seit 2018 steht sie dem Jüdischen Museum Augsburg vor.

Unser jüdisches Wien. Das Jüdische Museum Wien bietet an seinen Standorten in der Dorotheergasse und am Judenplatz einen Überblick über Geschichte und Gegenwart des Judentums in Wien. Es versteht sich als „Ort der Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte, Religion und Kultur, mit Gedenken und Erinnern, mit Wien und der Welt, vom Mittelalter bis zur Gegenwart“. Das Thema der aktuellen Dauerausstellung lautet „Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute“. «

MONIKA SLOUK

ZU GUTER LETZT**Wallfahrt zum silbernen Kreuz**

Das silberne wundertätige Kreuz in der Basilika Rankweil verbindet seit mehr als 740 Jahren Vorarlberg mit Jerusalem und Rom. In diesem prächtigen Kreuz befindet sich nämlich ein Span jenes Kreuzes, das nach alter Überlieferung als wahres Kreuz Jesu Christi verehrt wird und von dem ein großer Teil seit dem 4. Jahrhundert in Rom aufbewahrt wird.

Viele Menschen vertrauen auf den Segen, der mit diesem Kreuz gesendet wird. Am kommenden Sonntag, dem Rankweiler Segenssonntag, wird bei allen Messfeiern mit dem silbernen Kreuz gesegnet. Bei allen Gottesdiensten predigt der Domdekan von Brixen, Prof. Dr. Ulrich Fistill.

► Vorabendmesse: **Sa 18. September, 19 Uhr.** Festmesse mit dem Basilikachor: **So 19. September, 9 Uhr.** Messfeier mit dem Männergesangsverein Liederkrans: **11 Uhr.** Alle: Basilika Rankweil.



Mit dem silbernen Kreuz wird in Rankweil gesegnet. STEINMAIR / KKV

HUMOR

In der Disco, die Frau zum Mann: „Wollen wir Telefonnummern austauschen?“ Er: „Besser nicht, das würde doch nur alle verwirren, die uns anrufen wollen.“



s' Kirchamüsle

Ez wo d Ferien us sen, gon die ganza Kind endlich widr id Schuala. Mit dera neua Ruhe im Hus beginnend ez praktisch d'Ferien für d'Eltra!